

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 11. August 1936

Nr. 186

## Gute Nachrichten aus Spanien

### Die Regierung überall in scharfem Vordringen gegen die Faschisten

Die Kämpfe in Spanien haben im Laufe des Sonntag und Montag fast überall eine ausgesprochen günstige Wendung genommen. Der Regierung ist zunächst einmal der Handreich auf die Inselgruppe der Balearen gesichert. Sie hat aber auch an der Guadarrama-Front die Initiative wieder an sich reißen können. Nicht nur geben die Rebellen zu, daß sie seit einer Woche nicht vorwärtsgekommen sind, es beginnt sich auch das Umschwungmanöver der Regierungstruppen auszuwirken. Die artilleristische Überlegenheit der Aufständischen scheint ausgeglichen zu sein. Die letzten Stürme der Regierungstruppen konnten artilleristisch gut vorbereitet werden.

Im Süden gewinnt die Offensive der Regierungstruppen gegen die Häfen und damit gegen die rückwärtigen Verbindungen der Rebellen an Umfang. Von der Seeheraus wird nach dem Bombardement auf Algeciras ein neuer Angriff vorbereitet, zu Lande wird versucht, zwischen Cadix und Málaga eine Verbindung herzustellen und Franco von den Häfen gänzlich abzuschneiden.

Die aufständische Besatzung von Córdoba und Oviado soll sich in übler Lage befinden und von der Bevölkerung ebenso bedrängt werden wie von den außen operierenden Milizen. Die asturischen Bergarbeiter greifen jetzt mit größerem Nachdruck in die Kämpfe an der atlantischen Küste und im Hinterland Asturiens ein.

## Was tat Papen in Kuttenplan?

### Hitlers Botschafter auf der Pirsch gegen die Demokratie

Marienburg. Hitlers Wiener Botschafter, Franz von Papen, reiste am 7. August von Wien nach Berlin und unterbrach die Reise ausgerechnet in — Kuttenplan, angeblich um auf dem Gute des ihm befreundeten Großgrundbesitzers Berdem einen Neßbock zu schießen. Er hat den Neßbock auch richtig getroffen — so berichtet die „Bohemia“ —, worauf er, von dem Ergebnis seines Aufenthaltes befriedigt, weiterfuhr. Selbstam ist, daß Herr von Papen sonst nicht in Kuttenplan auszuweichen pflegt, noch seltsamer, daß er dies gerade zu einer Zeit tat, in der die politische Tätigkeit des Erzherzogs Alfons, der sich im benachbarten Bad Königswart aufhielt, sehr offenbar wurde und am seltsamsten, daß König Alfons am Tage nach dem Schießen des Neßbocks von Bad Königswart nach Böhmen abgereist ist.

Aber Papen kam nicht wegen des Neßbocks nach Kuttenplan, sondern wegen des spanischen Erzherzogs, bzw. wegen der Ereignisse in Spanien. Der Gutsherr Berdem ist, der angeblich Papens Freund ist, ist gleichzeitig der Kurator jener netterischen Güter in Kuttenplan, auf denen sich Alfons aufgehalten hat und es kann als gewiß angenommen werden, daß Papen mit dem König zusammenkam. Auf Grund der Unterredung mit Papen ist der Erzherzog abgereist — in ein Land, von dem aus er bessere Verbindung mit Mussolini und den spanischen Faschisten halten kann als von hier aus und von dem aus er vor allem in engster Fühlung mit den reichsdeutschen Freunden des Rebellenführers Franco zu bleiben vermag.

Papen war auf Pirschgang gegen die Demokratie und er wollte in Kuttenplan nicht allein als Botschafter Hitlers, sondern als Unterhändler der ganzen europäischen Faschistenmeute. Haben sich unsere Kenner einen Wären in der Gestalt jenes Neßbocks ausfinden lassen? Oder haben sie Kenntnis von der Missionstätigkeit jenes Mannes, der Hitler an die Macht gebracht und überall dort seine Hände im diplomatischen Spiel hat, wo es üble Dinge zu bearbeiten gilt?

ein. Der Kommandant von Oviado, Oberst Aranda, erfuhr die andern Rebellen im Rundfunk dringend um Entsatz. Das Hauptquartier der Nordarmee der Rebellen soll nach einem Bombardement in Plannamen aufgegangen sein, die Munitionslager sind angeblich in die Luft geflogen. Der einzige zu den Faschisten stehende Kreuzer kann den Hafen von Ferrol nicht mehr verlassen, weil die Mannschaft die Maschinen gebrauchsunfähig gemacht hat.

### Der Vorstoß gegen die Balearen

Madrid. (Havas.) Regierungsabteilungen haben die Insel Formentera, die zu den Balearen gehört, besetzt. Es wurden ein Leutnant, 22 Soldaten sowie neun Gardisten und Karabinieri der Aufständischen gefangen genommen. Die aufständische Gemeindeverwaltung wurde abgesetzt. Der Kommandant der Regierungsabteilungen forderte den Militärkommandanten auf der Insel Ivica auf, sich zu ergeben. Im Falle der Ablehnung dieser Aufforderung wird die Insel beschossen werden.

Madrid. (Havas.) Das Kriegsministerium teilt mit, daß die Stadt Ibiza auf der gleichnamigen Insel sich den Regierungstruppen ergeben hat.

### Neues Bombardement der Häfen

Madrid. (Havas.) Regierungsschiffe haben Ceuta, Larache, Arcile, Larifa und Algeciras nachhaltig beschossen. Im letztgenannten Hafen wurde das Kanonenboot der Aufständischen „Dato“ sowie zahlreiche Gebäude in der Stadt durch das Bombardement in Brand gesteckt. Diese Meldung wird auch vom Hauptquartier des General Franco bestätigt. Durch ein Gefechts wurde das britische Konsulat getroffen und leicht beschädigt. In Larache und Arcile hat die Beschichtung weniger Opfer gefordert und kleinere Schäden verursacht.

## Merkwürdige „Neutralität“

### Die Rebellen als legal anerkannt der Tanagerkommission

Tanger. (Tsch. P. B.) Die internationale Kontrollkommission hat beschlossen:

1. Die spanischen Kriegsschiffe zu überreden, nicht zurückzukehren.
2. Nicht uniformierten Offizieren und Beamten das Betreten des Hafens von Tanger zu gestatten.
3. Die von den Behörden, welche gegenwärtig die aufständische Zone in Spanien verwalten, ausgegebenen Pässe als gültig anzuerkennen.

In allen demokratischen Ländern, vor allem in Frankreich, macht der Beschluß der Tanagerkommission, der Regierungslotte das Verlassen des Hafens nahezu legen, andererseits aber den Rebellen gewisse Konzessionen zu machen, den denkbar schlechtesten Eindruck. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser merkwürdige Standpunkt die französischen Anschauungen über die Neutralität noch mehr wandelt als das Verhalten Deutschlands und Italiens, die sich für neutral erklären und zugleich die Rebellen unterstützen.

Wie die „Times“ melden, haben die von den Franzosen internierten italienischen Flieger eingestanden, daß die für die Expedition gescharften Zivilisten schon drei Tage vor dem Ausbruch des Aufstandes in Bologna für das Unternehmen geworben wurden! Damit wäre ein weiterer schlüssiger Beweis für die Vorbereitung des ganzen Unternehmens in Italien und durch Italien erbracht.

Die Tötung verschiedener Ausländer, die bei dem Charakter der Kämpfe in einem Bürgerkrieg zu den unvermeidlichen Begleiterscheinungen ge-

### Engländer von Rebellen getötet

Paris. Der englische Konsul in Bayonne ist davon benachrichtigt worden, daß ein englischer Staatsangehöriger namens Zabille, der mit seiner Frau an Bord seiner Yacht an der spanischen Nordküste kreuzte, getötet und dessen Frau verlegt wurde. Die Leiche des Engländers sowie die schwer verletzte Frau wurden an Bord des englischen Zerstörers „Comet“ übernommen.

### Die Brandstifter über die Folgen erregt

Rom. (D.N.B.) Die Tötung dreier Italiener in Barcelona hat hier große Erregung ausgelöst. Die Zeitungen bringen dazu eine ausführliche Meldung aus Barcelona über die näheren Umstände dieser Tötung und sagen u. a., daß der italienische Generalkonsul in Barcelona und nach seinem sofortigen Protest auch die italienische Botschaft in Madrid bei der Madrider Regierung energischen Einspruch erhoben und sie für das Vorgefallene verantwortlich gemacht haben.

### Madrid schützt sich

Madrid. Der Kriegsminister hat die Anordnung der Löschung sämtlicher Lichter nach 22 Uhr bestätigt. Es wurde auch eine Kundgebung erlassen, derzufolge die Untergrundbahn nur bis 2 Uhr früh funktionieren wird, doch werden die Stationen während der ganzen Nacht geöffnet bleiben. Im Falle eines Fliegerangriffs wird durch Sirenen ein Zeichen gegeben werden. Der Wachtienst wird in Tätigkeit treten und die Priesterpersonen haben in den Stationen der Untergrundbahn Zuflucht zu suchen.

### Frau Montessori bestätigt: Kirchen als Waffenlager!

Die bekannte italienische Erziehungsdirektorin Frau Dr. Montessori hat nach ihrer Ankunft in London über ihre Erlebnisse in Barcelona berichtet. Frau Montessori erklärte: „Barcelona war in den Händen der Regierung, aber die Priester hatten aktiven Anteil an den Kämpfen genommen. Ich glaube, daß die große Gefahr, die den Kirchen drohte, in den Munitionslagern bestand, die sich in ihnen befanden.“

## Legende und Wahrheit

### Verschärfung der sozialen Spannungen in Deutschland

In Hamburg hat ein internationaler Freizeitkongreß getagt. Teilnehmer waren die Delegierten privater Organisationen aus verschiedenen Ländern. Es wurde darüber beraten, wie den arbeitenden Menschen zu mehr Freizeit verholfen werden könne und was getan werden müßte, damit die Freizeit zu ihrem und zum Wohle des ganzen Volkes richtig ausgenutzt werde.

Sene großen Organisationen der Arbeiterschaft, die zuerst berufen sind, dafür die Unterstützung der Weltöffentlichkeit aufzurufen, die Gewerkschaften, waren auf diesem von den Nationalsozialisten organisierten Kongreß nicht vertreten. Sie sind in Deutschland und in den übrigen demokratischen Staaten von den Faschisten abgewürgt worden. Die großen Gewerkschaften der demokratischen Länder aber haben es abgelehnt, sich zu Neßamezwecken für die deutschen Faschisten mißbrauchen zu lassen.

Auf diesem Kongreß hat der an ihm am meisten interessierte, der Propagandaminister Dr. Goebbels, in einer Rede den Teilnehmern erzählt, daß sie in Deutschland nur glückliche Menschen sehen könnten. Der Nationalsozialismus habe die deutschen Menschen glücklich gemacht, indem er ihnen Freizeit und gleichzeitig auch die Mittel gegeben habe, diese Freizeit auszuwerten. „Überall, wo sie hinschauen in Deutschland, können sie glückliche Menschen sehen.“

Der Bericht verzeichnet an dieser Stelle kein Höflichkeit. Und doch hätte das dem Sprecher solcher Lügen entgegenstellen müssen. Vielleicht waren unter den nicht oder weniger nazifreundlichen Kongreßteilnehmern doch einige, die es für klüger gehalten haben, ruhig die Märchenzählungen der deutschen Redner anzuhören und sich dann in der Stadt die Wahrheit anzusehen. Denn sie ist in den deutschen Städten zu sehen und sie sieht anders, ganz anders aus, als die Nationalsozialisten sie darstellen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß es Menschen gibt, die der Nationalsozialismus glücklich gemacht hat. Da sind große Teile der kapitalistischen Klasse, die er besseren Zeiten entgegen geführt und die von ihm aus umfangreichen Rüstungsaufträgen mit riesigen Profiten gefüttert werden. Da ist das unübersehbare Meer der neuen Parteibuchbeamten, die ihm Dank für die Futterkripen schulden. Aber das arbeitende Volk im ganzen — das befindet sich unter den Glücklich wahrlich nicht!

Niemand weiß das besser als die nationalsozialistischen Nachhader selber. Denn gerade in den letzten Wochen häufen sich die Veröffentlichungen der Unzufriedenheit mit der sozialen Entwicklung im Dritten Reich. Die Anhänger der Regierungspartei sind enttäuscht, daß das Sozialismus sein soll, was heute als wirtschaftliche und soziale Ordnung in Deutschland gilt. „Diese neue Situation (das „Ende der Arbeitslosigkeit“ — bei offiziell ausgewiesenen 1.400.000 Arbeitslosen) wäre an sich ein Fortschritt, aber sie ist noch kein Sozialismus“ — so schreibt einer in einer Zeitschrift an den „Völkischen Beobachter“. Und dieses Wort und eine Anzahl anderer Nazizeitungen erhalten fortgesetzt Zuschriften, in denen auf die hohen Gewinne der Unternehmer, auf die niedrigen Löhne und auf die sozialen Nöte des Volkes hingewiesen wird.

Wäre das deutsche Volk wirklich glücklich, so wäre diese Erscheinung nicht zu beobachten. Und sie ist nicht die einzige! Die Nationalsozialisten müssen gleichzeitig an anderen Stellen Wellen der Unzufriedenheit niederkämpfen. So ist zur Zeit eine groß angelegte Aktion gegen Lohnbewegungen in Gang, die von der Arbeiterschaft durch Hintertüren ins Dritte Reich eingeschmuggelt worden sind. Verlangt sind höhere Löhne, die verboten sind; daß tiefe Löhne der Arbeiter erhalten werden. Nun macht sich aber gegenwärtig in einzelnen Industriebranchen, deren Produktion durch die Aufrüstung vorübergehend stark ausgeweitet ist, in beschränktem Umfang ein Facharbeitermangel bemerkbar. Er wird von den Arbeitern ausgenutzt, Lohn erhöhungen trotz des offiziellen Verbots durchzusetzen. Die Arbeiter wissen zu erfahren,





wo eine Nachfrage vorhanden ist, und der Unternehmer, der an den Auftragsaufträgen ja beträchtlich verdient, ist gern bereit, einen höheren Lohn zu zahlen, wenn er dadurch aus einer augenblicklichen Zwangslage herauskommt. Dieser Wechsel von einem schlechtbezahlten zu einem besserbezahlten Arbeitsplatz muß in letzter Zeit größeren Umfang angenommen haben, denn die Klagen schlechtzahlender Unternehmer über das Wegengieren von Arbeitern häufen sich. Die Treuhänder der Arbeitsfront, auch in diesem Falle die Unternehmerinteressen wahrnehmend, warnen die Arbeiter vor dem Wechsel des Arbeitsplatzes und sprechen von „Treubruch“. Es werden Zwangsmassnahmen angekündigt. Immerhin scheint es, als ob die eingeschmuggelte Lohnbewegung auch über die vom Nacharbeitermangel begünstigten Schichten hinaus Erfolg gehabt hat.

Auch wirkliche Streiks spielen sich ab. So erfuhr man durch die Veröffentlichung eines Urteils in einer Klagefahse vor dem Arbeitsgericht, daß in einem mitteldeutschen Bezirk kürzlich ein Landarbeiterstreik stattgefunden hat. Es wurde um Lohnerrhöhung gekämpft. Dann wurde der Streik

einer Arbeiterabteilung in Stärke von 300 Mann in den Opelwerken gemeldet. Hier ging es um die Abwehr einer Lohnverschlechterung, die den Arbeitern als Auswirkung einer Arbeitszeitverlängerung infolge Rohstoffmangels aufzugesungen wurde. Nicht von jedem Streik erfährt die breite Öffentlichkeit. In allen Streikfällen wurden die Streikenden bestraft. Aber daß dennoch die Arbeiter wieder zum Streik greifen, zeigt, daß die sozialen Zustände die Gärung beschleunigen und daß die Stimmung der Volksmassen eine ganz andere ist, als die Nationalsozialisten behaupten. Auch andere Erscheinungen dokumentieren, daß die Verschärfung der sozialen Spannungen fortschreitet. Wir erinnern nur an die Vertagung der diesjährigen Vertrauensratswahlen.

Ohne Illusionen über die Lage in Deutschland werden zu wollen, darf man doch sagen, daß die Widerstandskraft der Arbeiter in der sozialen Sphäre einen höheren Grad erreicht hat, als das noch vor einem Jahr gesagt werden konnte. Obwohl ihnen ihre Organisationen zerstört worden sind, finden sie doch Kampfformen, in denen der Widerstand aktiv wird.

## Internationaler Naturfreunde-Kongress

Nachst man das Ergebnis der Beratungen des 13. Internationalen Kongresses der „Naturfreunde“, der am Samstag und Sonntag in Brünn tagte, zusammen, so ergibt sich, daß ungeachtet der schweren Schläge, welche die Wanderorganisation der Klassenbewussten Arbeiterchaft mit der Vernichtung der deutschen und der österreichischen Organisation erlitten hat, die Naturfreundebewegung sich im Bereich der demokratischen Länder erhebt, ja sogar erweiterte. Selbst aus den der Herrschaft des Faschismus unterworfenen Gebieten kamen Zeugnisse ungeborener Treue zum Gedanken der eigenschöpferischen Kulturbewegung der Arbeiterchaft und der in Jahrzehnten aufgebauten Organisation. Besonders interessant war der Bericht des amerikanischen Delegierten Gen. Kornfeld, aus dem hervorging, daß die Naturfreunde der Vereinigten Staaten es verstanden haben, aus einem Verein eingewandelter Deutscher eine Bewegung auch der eingeborenen amerikanischen Arbeiterchaft zu gestalten; ebenso die Feststellung, daß der Naturfreunde-gedanke in den Gebieten französischer Sprache erfreuliche Fortschritte macht.

Zu den Verhandlungen über die Statutenänderung spiegelte sich der noch nicht abgeschlossene Umbildungsprozess aus einem traditionell von Wien geleiteten, im wesentlichen auf deutsche Sprachgebiete beschränkten Verein zur internationalen Organisation der Arbeitertouristik und der mit ihr in Verbindung stehenden Sportarten, wie Wasserwandern, Skilauf, Segelfliegen. Eine Entschliessung beauftragt den Zentralausschuss, bestehende Arbeiter-Wanderorganisationen zum Anschluss an die Naturfreunde-Internationalen zu bewegen, bzw. die Gründung solcher Organisationen anzuregen. Den kulturellen Beziehungen der Arbeitertouristik entspricht ein Beschluss, im Rahmen der Landesverbände die naturwissenschaftliche Bildungsbewegung zu fördern; ein Arbeitsgebiet, von dem die gleichzeitige in Brünn eröffneten photographischen und naturkundlichen Ausstellungen der Naturfreunde der Tschechoslowakei ein anschauliches Bild gaben.

Einige Schwierigkeiten verursachten die Organisationsverhältnisse in Nordamerika, dessen Delegierter die Anerkennung der von der Mehrheit der Ortsgruppen konstituierten Landesleitung forderte. Der Kongress einigte sich auf die Anerkennung und empfahl den Ortsgruppen des Westgates, die hier-

mit nicht einverstanden sind, den Beitritt, wobei ihnen aber die Möglichkeit offen gelassen wird, eventuell auch weiterhin getrennt der Internationale anzugehören. Ueberhaupt zeigte sich, wie so oft auf internationalen Tagungen, daß innerhalb der Arbeiterbewegung die Kenntnis der Verhältnisse anderer Länder und ihrer Organisationsbedingungen gegenständig noch erheblich der Erweiterung bedarf. Die Frage der Beziehungen zur sowjetrussischen Arbeitertouristik rief eine längere Diskussion hervor, die mit der Annahme einer Entschliessung endete, nach welcher der Hauptausschuss der Internationale beauftragt wird, zu prüfen, ob in der Sowjetunion eine selbständige Arbeiter-Wanderorganisation besteht, mit der eine Zusammenarbeit in Frage komme. — Selbstverständlich protestierte der Kongress gegen die Unterdrückung der Naturfreundebewegung in Oesterreich, insbesondere auch gegen die rechtswidrige Beschlagnahme des Eigentums der Naturfreunde-Internationalen und gegen die Annäherung der regierungs-offiziellen „Wegfreunde“, sich als Erben der von Gen. Poprauer begründeten Bewegung auszugeben. Doch nicht überall herrscht der Faschismus, so vor allem nicht in dem Gastland der Tagung, und der Kongress verabredete daher nicht, sowohl dem Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Dr. Ed. Beneš, wie dem Gesundheitsminister Genossen Dr. Gzech telegraphisch seine Grüße zu entbieten.

Den Ideengehalt der Naturfreundebewegung behandelte am zweiten Verhandlungstag der Präsident der Naturfreunde-Internationalen, Genosse Nationalrat Moser, Zürich. Er umriss in kurzen Darlegungen die Lage der arbeitenden Klasse in einer Welt, deren Lebensbedingungen durch Krise, Faschismus und Kriegsrüstungen umschattet sind. Die hohen Anforderungen, die diese Lage an die Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen Bedrohung und Wiberstimm der kapitalistischen Wirtschaft gestellt werden, entspringt die Aufgabe, die körperlich-geistige Erholung der Arbeiter zu fördern, die Tätigkeit der Arbeitertouristik in den Rahmen einer planmäßigen Freizeitgestaltung zu stellen, an der mehr als bislang auch die Gewerkschaften interessiert werden müssen; eine Tätigkeit, die nicht einseitig begrenzt sein darf, sondern auch den Wintersport, den Radsport, bildende Kunst und die Organisation gemeinschaftlicher Reisen umfassen muß. — Zu diesem Vortragsthema sind auch die Ausführungen des Genossen Hart-Dolland

zu rechnen, die ihren Niederschlag in einer Resolution zur Freizeitfrage fanden. Die Resolution bezeichnet die Freizeitgestaltung als eine der wichtigsten Kulturfragen und die Arbeiter-Wanderbewegung als wichtigen Faktor einer solchen Freizeitgestaltung, die zu fördern im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung liegt.

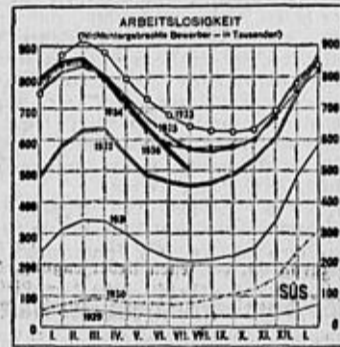
Der wiedergewählte Zentralausschuss besteht aus folgenden Genossen: Präsident E. Moser, Zürich, Vizepräsident W. Ender, Schriftführer Ortmann, an der, Kassier E. Vogel. Der Hauptausschuss wird aus Delegierten der Tschechoslowakei, der Schweiz, Belgiens, Hollands und Frankreichs bestehen. Außerdem kann der amerikanische Landesverband ebenfalls einen Delegierten ernennen, sofern die Delegation die Internationale finanziell nicht belastet.

Den Abschluss der Tagung bildete die kurze Ansprache des palästinensischen Genossen Kaprah, der berichtete, daß auch in seinem Lande eine Bewegung zur Gründung einer hebräischen Naturfreundebewegung zu verzeichnen ist und schließlich, nach einigen Dankesworten des amerikanischen Delegierten Kornfeld an die gastgebende Ortsgruppe Brünn, eine wirkungsvolle Schlussansprache des Vizepräsidenten Genossen Echer.

Am Naturfreunde-Kongress nahmen insgesamt 38 Delegierte aus der Tschechoslowakei, aus der Schweiz, Holland, Belgien, Jugoslawien, Ungarn, Polen, Frankreich und den Vereinigten Staaten teil.

**Tschechische Volkspartei für Einhaltung der Verträge.** Auf dem Sonntag in Brünn abgehaltenen volksparteilichen Kongress hielt Abg. Šveřík eine politische Rede, in welcher er erklärte, daß die Tschechoslowakei nur mit den Staaten gehen könne, die ausdauernd den Frieden schätzen und nicht gemeinsame Wege mit den Staaten suchen könne, die zum Kriege rufen. Die Volkspartei ist für Treue gegenüber den Verbündeten, welche und höher die Treue bewahrt haben. Minister Ing. Doštal betonte, daß das politische Einvernehmen, wie es heute in der Regierungskoalition herrscht, die beste Garantie gegen alle Feinde ist.

## Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit



ist seit Beginn des heurigen Jahres in voller Uebereinstimmung mit dem Jahre 1935 und namentlich 1934 verlaufen. Am Ende des Monats Juli, wo sich der Stand der Arbeitslosigkeit sonst im ganzen nicht mehr ändert, ist heuer die Arbeitslosigkeit beträchtlich unter den Stand der beiden Vorjahre (auf 504.000) zurückgegangen und nähert sich bereits dem Stande vom Jahre 1932. Der Einfluss der öffentlichen Arbeiten, die infolge des guten Ergebnisses der Wehranleihe in Angriff genommen wurden, beginnt sich in der Entwicklung der Arbeitslosigkeit sehr stark bemerkbar zu machen.

## Enttäuschung der „Enteigner“ des österreichischen Arbeiterelgentums

Wien. Das Presseorgan der Wiener Polizei „Öffentliche Sicherheit“ referiert über die Auflösung politischer Vereine und Organisationen in Oesterreich und über die Liquidierung ihrer Vermögensstände. Am ganzen wurden, nach dem zitierten Blatte, im Zusammenhang mit den Februar- und Juli-Ereignissen des Jahres 1934 5000 sozialdemokratische, kommunistische und nationalsozialistische Vereine und Organisationen aufgelöst. Die Liquidierung dieser Organisationen gestaltete sich bei den sozialdemokratischen am schwierigsten. Insofern es sich um Unterstützungsvereine dieser Partei handelte, wurde der größte Teil des beschlagnahmten Vermögens, 1.098.000 Schilling, freigegeben und der Mitgliedschaft zurückerstattet. Bei der Mehrzahl der beschlagnahmten Arbeiterhäuser — im ganzen waren es 72 — wurde eine starke Ueberschuldung festgestellt, so daß ihre Konfiskation oder das Konkursverfahren gegen diese aufgehoben oder eingestellt werden mußte. (Einige dieser Arbeiterhäuser oder ihrer Bibliotheken wurden bekanntlich von der christlichsozialen Arbeiterorganisation übernommen.) Bei den aufgelösten kommunistischen Parteien wurde sozusagen kein Vermögen gefunden, wogegen das Eigentum der nationalsozialistischen Vereine stark überschuldet war.

Der Bericht stellt fest, daß das beschlagnahmte Vermögen der emigrierten sozialistischen Politiker nur unbedeutend war.

Das Konkursverfahren gegen die Genossenschaft „Arbeiterheim“ in Ottakring wurde wegen Mangels an Aktiven eingestellt.

## Gamelin bei Delbos

Paris. (Savas.) Minister Delbos hat Montag früh den Generalstabschef der französischen Armee General Gamelin empfangen.

## Jüdischer Weltkongress in Gent

Bern. Der erste Weltjudentag wurde Samstag in Gent eröffnet. An dem Kongress nahmen 250 Delegierte teil. Berner wohnen ihm als Beobachter Vertreter des Völkerbundes, des Internationalen Arbeitsamtes und des Ransens-Amtes bei. Der Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund, Dr. Goldmann, referierte über die „Stellung der Juden in der Welt“. Im Verlaufe der Vollstimmung am Samstag Nachmittag nahm der Kongress einen Bericht von Lestschinsky (Warschau) über die Wirtschaftslage der Juden in Ost- und Mitteleuropa entgegen. Lestschinsky sprach über die jüdische Auswanderung.

## Faschistenverhaftungen in Mexiko

Guadalajara (Mexiko). 18 „Goldhemden“ wurden auf Befehl des Präsidenten Cardenas verhaftet, der die Tätigkeit dieser neuen faschistischen Gruppe verboten hat. Die Polizei hat ein Spendenverzeichnis aufgefunden, aus dem hervorgeht, daß zahlreiche ausländische Industrielle diese Organisation unterstützt haben. Für Ende August soll ein Umsturz geplant gewesen sein. Als Antwort auf diese Aktion der Faschisten soll eine Arbeitermiliz ins Leben gerufen werden.

## Der Mexikaner Felipe Rivera

Von Jack London

Niemand kannte seine Geschichte — seine Mitbewohnern am allerwenigsten. Er war ihr „Meines Geheimnis“, ihr „großer Patriot“ und auf seine Weise arbeitete er ebenso sehr an der kommenden mexikanischen Revolution wie sie. Es dauerte lange, bis sie das erkannten, denn nicht einer in der Junta konnte ihn leiden. An dem Tage, als er zum erstenmal ihre von geschäftigen Menschen überfüllten Räume betrat, hatten ihn alle im Verdacht, ein Spion — ein Spitzel im Geheimdienst des Diaz zu sein. Zu viele von seinen Kameraden sahen rings in den Vereinigten Staaten in Zivil- und Militärgefängnissen, und andere wieder waren gerade in dieser Zeit in Ketten über die Grenze geschafft und an die Wand gestellt worden.

Auf den ersten Blick machte der junge Durfee keinen Eindruck auf sie. Er war nicht mehr als achtzehn Jahre alt, nicht besonders groß, und erklärte Felipe Rivera zu heißen und für die Revolution arbeiten zu wollen. Das war alles — kein Wort mehr. Er blieb abwartend stehen, kein Lächeln war um seinen Mund, keine Lebenswürdigkeit in seinen Augen. Den großen, schneidigen Paulino Vera schauderte es innerlich. Hier war etwas Abstoßendes, Furchtbares, Unergründliches. Etwas Giftiges, Schlangenartiges war in den schwarzen Augen des Knaben. Sie brannten wie kaltes Feuer und gleichsam in einer ungeheuren, geschliffenen Erbitterung. Von den Gesichtern der Bewohnern lieb er den Blick zu der Schreibmaschine schweifen, an der die kleine Frau Sethby, eifrig arbeitend, saß. Seine Augen suchten die ihren, aber nur für eine Sekunde — sie blickte zufällig auf — und auch sie hatte ein

unbestimmbares seltsames Gefühl, das sie ihre Arbeit unterbrechen ließ. Sie mußte das Gesicht bene noch einmal durchsehen, um den Brief, an dem sie arbeitete, fertig tippen zu können.

Paulino Vera sah Arrellano und Ramos fragend an, und sie sahen sich gegenseitig ratlos an. In ihrem Blick war Unsicherheit und Zweifel. Dieser schmächtige Besucher war der Unbekannte, und alles drohende Unbehagen des Unbekannten umgab ihn. Man konnte aus ihm nicht Lug werden, er war so ganz jenseits des Horizontes dieser chremwertigen, schlüchtern Verdächtig. Ihr wilder Haß gegen Diaz und seine Tyrannie war der Haß ehrenwerter, schlächter Patrioten. Hier aber war etwas anderes und stärkeres, sie wußten freilich nicht recht, was. Aber Vera, der stets der Entschlossenheit und Tapferkeit war, packte den Stier bei den Hörnern.

„Schön“, sagte er kühl. „Sie sagen, daß Sie für die Revolution arbeiten wollen. Ziehen Sie sich den Rock aus! Hängen Sie ihn dorthin. Ich werde Ihnen zeigen — kommen Sie — wo die Eimer und Wischlappen sind. Der Fußboden ist schmutzig. Sie können gleich anfangen, ihn hier und in den andern Zimmern aufzuwischen. Auch die Spundnäpfe müssen gereinigt werden. Und außerdem die Fenster.“

„Ist es für die Revolution?“ fragte der Durfee.

„Für die Revolution“, antwortete Vera. Rivera sah sie alle kalt und mißtrauisch an und zog sich dann den Rock aus.

„Es ist gut“, sagte er. Weiter nichts. Tag für Tag kam er zu seiner Arbeit — legte, schrubhte und machte rein. Er nahm die Asche aus den Defen, holte Kohlen und Holz und machte Feuer und war der erste im Büro.

„Kann ich hier schlafen?“ fragte er einmal. „Aha! Das war es — die Hand Diaz! kam zum Vorschein. Wenn er in den Räumen der Junta schlief, bedeutete das, daß er Zutritt zu ihren Geheimnissen, zu den Namenlisten, zu den

Adressen der Kameraden in Mexiko erlangte. Die Bitte wurde abgelehnt, und Rivera kam nie mehr darauf zu sprechen. Er schlief, sie wußten nicht wo, und ah, sie wußten nicht wo und was. Einmal bot Arrellano ihm ein paar Dollars an. Rivera lehnte das Geld ab. Als Vera hinzutrat und es ihm aufsunütigen versuchte, sagte er: „Ich arbeite für die Revolution.“

Eine Revolution vorzubereiten kostet Geld, und die Junta befand sich stets in Geldverlegenheit. Die Mitglieder hungerten und raderten sich ab, der längste Arbeitstag war ihnen nicht lang genug, und doch sah es zuweilen so aus, als stünde und fielen alles mit der Frage, wie sie sich nur einige Dollars verschaffen sollten.

Einmal — es war das erste Mal, daß sie zwei Monate mit der Wicte im Rückstand waren und der Wirt sie hinausjagen drohte — war Felipe Rivera, der Reinemachejunge in der schäbigen, abgetragenen Kleidung, der sechzig Dollar in Gold auf Ray Sethbys Pult legte. Und ebenso bei andern Gelegenheiten. Dreihundert auf den geschäftigen Schreibmaschinen geklapperte Briefe (Witten um Unterstützung, um Anerkennung befreundeter Gruppen, Erluchen an Schriftleiter um wohlwollende Erwähnung und so weiter) blieben liegen und warteten auf die Frankierung. Veras Uhr verschwand — die alte goldene Rebestieruhr, die er von seinem Vater geerbt hatte. Der glatte goldene Ring an Ray Sethbys Ringfinger verschwand ebenfalls. Es war zum Verzweifeln. Ramos und Arrellano zerrten wütend an ihren langen Schnurrbärten. Die Briefe mußten abgehen, und auf der Post gab es keinen Kredit beim Kauf von Briefmarken. Da setzte Rivera den Hut auf und ging fort. Als er wieder kam, legte er tausend Briefmarken zu zwei Cent auf Ray Sethbys Pult.

„Ich möchte wissen, ob das verfluchte Geld von Diaz ist?“ sagte Vera zu den Kameraden.

Sie fragten die Brauen hoch, wagten aber nicht, die Frage zu beantworten. Und immer war es Felipe Rivera, der, wenn es erforderlich war,

der Junta Gold und Silber verschaffte. Aber sie liebten ihn nicht, und sie kannten ihn nicht. Er ging seine eigenen Wege, schenkte ihnen kein Vertrauen und wies alle Annäherungsversuche zurück. Und trotz seiner Jugend brachte keiner den Mut auf, ihn auszufragen.

„Er ist überhaupt kein Mensch“, sagte Ramos.

„Seine Seele ist ausgehöhrt“, sagte Ray Sethby. „Er kann nicht lachen. Er gleicht einem Toten und ist doch fürchterlich lebendig.“

„Er ist durch die Hölle gegangen“, sagte Vera. „So sieht man nur aus, wenn man durch die Hölle gegangen ist — und dabei ist er noch so jung.“

Felipe sprach nie, fragte nie. Schluß nie etwas vor. Er lauschte ausdruckslos wie ein toter Gegenstand, aber seine Augen leuchteten in kaltem Glanz, wenn die andern laut und leidenschaftlich von Mexiko sprachen. Dann glitten seine Augen von Gesicht zu Gesicht, von Redner zu Redner, hörend und forschend und mit einem Schimmer wie funkelndes Eis, das sie störte und aus der Fassung brachte.

„Er ist kein Spion“, vertraute Vera Ray Sethby an. „Er ist Patriot — glaub mir, der größte Patriot von uns allen. Ich weiß es, ich fühle es, mit meinem Herzen und meinem Verstand fühle ich es. Aber von ihm selber weiß ich nicht das geringste.“

„Er hat ein gefährliches Temperament“, sagte Ray Sethby.

„Ich weiß“, sagte Vera schaudernd. „Er hat mich mit diesen Augen angesehen. Die sprechen nicht von Liebe, sie drohen und sind wild wie die eines Tigers. Wenn ich unsere Sache im Stich lasse, dann würde er mich töten, das weiß ich. Er hat kein Herz. Er ist unarmbrüsig wie Stahl, scharf und kalt wie Frost. Ich fürchte weder Diaz noch all seine Mörder, aber vor diesem Rivera habe ich Angst. Es ist wahr. Ich habe Angst.“

(Fortsetzung folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Greuelhetze

Was immer von den spanischen Faschisten an Greueltaten gegen die spanischen Regierungstruppen in die Welt gesetzt wird, findet seinen Platz in der sudetendeutschen Provinzpresse. Die Bürgerblätter, die um keinen Preis zur Kenntnis nehmen, daß die deutschen Nationalsozialisten ganz ohne Grund Menschen zu Krüppeln geschlagen haben, auf der Flucht erschießen und in Konzentrationslagern sperren, berichten spaltenlang über angebliche Menschenfächerereien der Volksfrontleute, über Kirchenbändnungen u. ä. — ganz im Sinne der Propaganda, die Goebbels gegen die spanische Regierung in der reichsdeutschen Presse entfesselt hat.

So veröffentlicht der „Teplih-Schönauer Anzeiger“ einen angeblichen Originalbericht aus Barcelona, der von einem Tepliger Herrn stammen soll. Diefem Herrn sei es gelungen, aus Barcelona zu flüchten. Selbstverständlich erfährt man seinen Namen nicht, dafür aber die Behauptung, daß von den 84 Kirchen Barcelonas nur eine einzige stehen geblieben sei.

Die „Numburger Zeitung“, in der die Goebbels-Propaganda am eifrigsten betrieben wird, hat alle 177 Kirchen Barcelonas brennen sehen. Dieses Hüllerblatt leitet seinen „Bericht“ so ein: „Am 10. Juli begann der Aufstand in Barcelona. Die ganze Stadt war in Aufruhr. Der Pöbel aus den Vorstädten beherrschte das Bild der Stadt...“ Dieser „Pöbel“ verteilte die Verfassung Spaniens und die Regierung gegen blutigeren und rücksichtsloseren Verfassungsbrecher; das sieht die „Numburger Zeitung“ keineswegs an.

Wie wohlwiegend hebt sich von dieser Stellungnahme die der ebenfalls bürgerlich-nationalistische, aber fortschrittliche „Wäslar Nationalzeitung“ ab, die unter dem Titel „Mehr Aufrichtigkeit“ u. a. schreibt:

Die ganze Völkergesellschaft von Europa ist von einer Wolfe hergierlicher Unaufrichtigkeit eingehüllt, durch die kein klarer Gedanke, keine offeneherzige Ansicht ihre Lichtstrahlen mehr durchläßt. Überall Komödie!... Kein Mensch kümmert sich um Tatsachen. Das italienische Militärflugzeug den spanischen Rebellen zu Hilfe gefandt worden sind, darüber spricht schon niemand mehr, ja, daß General Franco ohne ausländische Hilfe schon Gefangener wäre und damit jener Zustand in Spanien erreicht wäre, der staatsrechtlich die natürliche und international der angelegte Gewähr ist, davon spricht auch niemand... Das spanische Volk, das verblutet und den geringen Besitz, dessen es sich nach jahrhundertlanger Mißwirtschaft durch Könige und Klerus erfreut, rettungslos verliert, dieses zu bedauernde spanische Volk, das nicht um Geld und Gut, nicht um Machtträume von Einzelnen, noch um Eroberungen fremden Gebietes, sondern um Ideen kämpft, ist der Völkergesellschaft Europas ganz gleichgültig.

Ein trauriges Bild. Und gleichzeitig ein großer Irrtum derer, die glauben, den Kommunismus erschlagen zu können, wenn sie die rechtmäßige Regierung Spaniens von Generalen erschlagen lassen und letzteren noch dazu helfen. Die Erbitterung der Volksmassen wird nur größer in allen Ländern...

Die Parole „Mehr Aufrichtigkeit“ gilt nicht für einen gewissen Teil der sudetendeutschen Presse. Hier hält man sich an die Parole Sillers: „Lüge, bis man dir's gläubt!“

## Maschinenverschrotung

Der „Textilarbeiter“ schreibt: Im März 1934 wurde die Weberei der Firma W. A. Fröhlich Sohn A.-G., Samtfabriken in W. A. n. s. d. r. f., stillgelegt. 150 Arbeiter und Arbeiterinnen waren einseitig in der Weberei beschäftigt. Wer in diesen Tagen während des Arbeitsstages gelegentlich an der ehemals Jungmischelfabrik entlang der Mandau seines Weges ging, konnte Zeuge des Niederganges unserer nordböhmischen Textilindustrie werden. Schon seit Wochen war emsiges Sämmern aus dem Betrieb zu bemerken; heute ist das Ergebnis dieser Arbeit zu sehen: durch die offenstehenden Türen werden mit Schaufeln auf bereitstehenden Wagen geträumte Meere von Metallschrot und Schrott — letzte Reste einer einst dreihundert fleißiger Hände bedürftigen Arbeits- und Produktionsstätte. Grund der Stilllegung, fragt der Leser? Antwort: Unrentabilität! Kapitalistisches Wirtschaftssystem erfordert Rentabilität! Konzentration der Betriebsstätten, höchste Nutzungseffekte und damit größte Gewinne, das ist Zweck und Sinn aller kapitalistischen Wirtschaftstheorien! Und wie steht es mit jenen 150 Arbeitern, die mit der Verschrotung ihrer Maschinen die letzte Zeit ihrer Hände schon fast aufgegeben, aber doch wohl immer noch in einem Winkel ihres Herzens bewachte Hoffnung auf eine Wiederaufnahme der Produktion in der Weberei verlieren? Wer interessiert diese Frage! Man sich der Staat kümmern, mögen sich die Arbeiter kümmern, für die Aktionäre der Firma geht es um die Rentabilität, um erhöhte Dividenden, die ihre Aktien abwerfen sollen!

## Aussiger Elbebrücke eröffnet

### Die weitestgespannte Bogenbrücke Europas

Am Sonntag wurde in Aussig die neue Elbebrücke eröffnet, die den Namen des Staatspräsidenten Dr. Beneš trägt. Schon am Samstag war die Stadt reich besetzt und am Sonntag hatten sich zu dem Festakt viele tausende Menschen eingefunden. Die Eröffnungsveranstaltungen auf dem Aussiger Brückenplatz wurden mit der Staatshymne eingeleitet, worauf der Aussiger Bürgermeister Leopold Bösl die Festgäste begrüßte und über die Entwicklung des Brückenbaues sprach. — Nach dem Aussiger Bürgermeister nahm der Bürgermeister Schreflenstein, Vinzenz Repla, das Wort. Schließlich wies der Vertreter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Ministerialrat Jizla, auf die technische Großtat hin, die sich in der Vollendung der Brücke verkörpert. Die Brücke ist, so sagte er, in ihren Spannungsabmessungen ein es der bedeutendsten Werke der Brückenbaukunst in Mitteleuropa. Ministerialrat Jizla überbrachte auch die Grüße des Arbeitsministers.

Nach einem Fanfarenchor durchschritt Bürgermeister Bösl das Brückenband zum Zeichen der Eröffnung der Bauwerke. Gleich darauf klutete der Verkehr über die Brücke. Es fuhr der erste Straßenbahnwagen der Linie 8, die von Meißne nach Schredenstein führt. Dem Wagen folgten tausende Fußgänger.

An den Staatspräsidenten, der an dem feierlichen Akt nicht teilnehmen konnte, wurde das folgende Telegramm geschickt:

Anlässlich der soeben vollzogenen Eröffnung der neuen Elbebrücke, die den Namen des Herrn Präsidenten trägt, gedenken die Städte Aussig und Schredenstein der hohen Verdienste des Staatspräsidenten und entbieten ihre ehrfurchtsvollen Grüße.

Aus der Rede des Aussiger Bürgermeisters geht hervor, daß das Werk, dessen Notwendigkeit schon vor drei Jahrzehnten erkannt worden war, in einer reinen Bauzeit von 28 Monaten vollendet wurde. Die alte Eisenbahn- und Straßenbrücke genügte dem Verkehr schon seit längerer Zeit nicht mehr. Die erste Sitzung des Brückenausschusses, dem je drei Mitglieder der Städte Aussig und Schredenstein und des Bezirkes Aussig angehörten, war am 4. Dezember 1926. Im Frühjahr 1928 wurde der wasserrechtliche Konsens für den allgemeinen Bauvorsatz erteilt. Dieser wurde im Stadtbauamt ausgearbeitet. Die Detailpläne, die von Dr. Ing. Josef Melan stammen, wurden 1931 durch das Arbeitsministerium genehmigt. In den Gesamtkosten (ausschließlich der Ausgaben für die Errichtung der Brückenpfeiler) tragen bei: Die Stadtgemeinde Aussig 16.220.000 Kč, die Stadtgemeinde Schreflenstein 4.390.000 Kč, der Staat 4.200.000 Kč, der Bezirk eine Million Kč. Den Beginn des Baues ermöglichten ein Darlehen aus der Arbeitsanleihe und ein Kreditvereinbarung mit den ausländischen Firmen. Die Verhandlungen mit den Behörden vollzogen sich reibungslos, das Zusammenwirken der Arbeiter mit ihren Vorgesetzten war gut, ein größeres Bauunfall konnte vermieden werden.

Die neue Aussiger Elbebrücke ist die weitestgespannte Bogenbrücke Europas.

## Dank der Schweizer Falken

Zum Abschied aus der Tschechoslowakei wollen wir Schweizer Falken allen Organisationen, den Pflegerinnen und allen denen, die durch ihre freundliches Entgegenkommen unseren Aufenthalt so angenehm gestalteten, unsern herzlichsten Dank aussprechen. Wir wurden überall herzlich empfangen, die Gewissen löten und trotz ihrer schweren Not in dieser Krisenzeit liebevolle Gastfreundschaft. Während unseres Aufenthaltes haben wir einen tiefen Einblick in euer Leben, in eure Organisation gewonnen. Wir lehren in unsere Heimat zurück mit der festen Überzeugung, daß ihr unentwegt weiter kämpft, stetig dem Ziel näher kommt. Wir wollen nach diesem schönen Wochen, die wir im Lande Masariks erleben durften, mit dem festen Willen heimkehren, unentwegt für unsere Sache zu kämpfen, damit wir unser Ziel erreichen. Kämpfen wir immer für Freiheit und Brot! Zum Abschied noch einmal unser Auf Amicitie! Freundschaft!

Die Schweizer Falken.

## Zwei Partifeste

Am vergangenen Sonntag hielten die sozialdemokratischen Bezirksorganisationen Teplih-Schönau und Grottau ihren Bezirksarbeiterstag ab.

Die Veranstaltung der Teplih-Bezirksorganisation war auf der Waldwiese am Schwelzerjäger bei Eichwald. Schon um acht Uhr früh begann der Zustrom der Gäste, unter denen die Jugend besonders stark vertreten war. Besonders begeistert begrüßt wurden die Teilnehmer aus der Schönau, die mit den roten Falken geschlossen einmarschierten. Der Vormittag war mit Darbietungen des Musikzuges der AB ausgefüllt. Kinder und Jugendliche vergnügten sich auf dem sonnigen Rasenplatz. Mittags trafen die Angehörigen der verschiedenen Organisationen ein. Gegen zwei Uhr marschierten die uniformierten Abteilungen vor die Straße, die Musik spielte die Internationale, worauf Bezirksvertreudsmann Stellvertreter Emil Gafle eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache hielt, in der er die Aufgaben der sozialistischen Arbeiterbewegung umriß und die Anwesenden zu unermüdblicher Mitarbeit aufforderte. Dann führten die Radfahrer, die AB, Kinderfreunde, SA und der Atus viele schöne Uebungen und Spiele vor, die große Anteilnahme und Freude erregten. Der Bezirksarbeiterstag war eine eindrucksvolle politische und kulturelle Kundgebung und zugleich ein Ausdruck für die Kraft unserer sozialdemokratischen Bewegung im Bezirk Teplih-Schönau.

Der Bezirksarbeiterstag in Grottau übertraf die Freund und Wegner durch die große Zahl der Teilnehmer. Der Demonstrationsgang war wichtig und farbenprächtig. Es beteiligten sich an ihm außer den sozialdemokratischen Organisationen, deren Mitglieder teilweise in Uniform marschierten, noch die DFD und tschechische Staats. Die politische Kundgebung auf dem Festplatz beim „Libovs däm“ begann mit der Staatshymne. Nach dem Vortrag eines Chores der Grottauer Arbeiterfänger sprach Senator Dundr tschechisch und Abgeordneter Bögl er deutsch. Die Reden wurden mittels Lautsprecher übertragen und klangen weit in das deutsche Staatsgebiet hinein, denn Grottau liegt hart an der Grenze. Der

## Owen Cathard aus Marienbad geflohen

Marienbad. Der Flieger Owen Cathard, dessen Flugzeug bekanntlich zwei Kuriere zum spanischen Exkönig nach Königswart brachte und in Marienbad angehalten wurde, erschien Montag früh auf dem Flugplatz und ersuchte die dort beschäftigten Monteurs, ihm eine Heberprüfung des Apparates zu ermöglichen, der Dienstag freigegeben werden würde. Als ihm dies gestattet wurde, zog er das Flugzeug aus dem Hangar und benützte einen unbewachten Augenblick, um zu flarten.

In Marienbad hinterläßt der Freund des Exkönigs Schulden in der Höhe von 1500 Kč.

hatte in Münchhof Unterschriften unter den Brief an Henlein gesammelt. Sie wurde gemeinsam mit ihrem Manne aus der SDP. ausgeschloffen. In einem Briefe aus Sauerjatz wird der Freund über das Ausscheiden Dr. Brands Ausdruck gegeben; man erwarte nun die unverzügliche Rückberufung des „beliebten und untadeligen“ Arbeitervertreter Kasper. Wie die „Neue Morgenpost“ meldet, ist aus dem Meißner Kreis SDP-Bezirk ein sehr höflich und sehr eindringlich verfaßtes Schreiben an Konrad Henlein abgegangen, das zahlreiche Unterschriften von SDP-Mitgliedern aufweist. In diesem Schreiben wird der Standpunkt betont, daß der Spruch des Ehrengerichtes von der Hauptleitung der Partei ohne Widerspruch zur Kenntnis zu nehmen ist. Die Frage Dr. Brand sei eindeutig geregelt. Dr. Brand sei auch aus der Partei auszuschließen, da er für unehrenhaft erklärt worden sei. In der Hauptleitung sei nur für Leute Platz, die nicht nur Kenntnisse, sondern auch Ehrenhaftigkeit besäßen. Deshalb solle die größere Hälfte der Hauptleitung ausgetauscht werden. Die SDP-Versammlung, in der dies Schreiben verfaßt wurde, stehe hinter K. Kasper und den Ausgeschloffenen. — Aus Trinitzau ging folgender mit vierzig Unterschriften von SDP-Mitgliedern versehenen Brief an Konrad Henlein ab: Die Unterschriften fühlen sich verpflichtet, die Benützung über das endgültige Ausscheiden des Dr. Brand bekanntzugeben. Da nun dem Kameraden Rudolf Kasper kein Vorwurf mehr treffen kann, bitten wir Sie, geehrter Führer, unseren beliebten Rudolf Kasper wieder in den Kreis Ihrer vertrauten Mitarbeiter aufzunehmen.

Erfolgreiche Betriebsauswahlwahlen. In der Maschinenfabrik Eduard Tagel in Troppau haben die Betriebsauswahlwahlen dem Internationalen Metallarbeiterverbande einen Gewinn von einem Mandat gebracht. Es stellt dem Metallarbeiterverband ein ehrenvolles Zeugnis aus, daß in diesem Betriebe, der durch Jahrzehnte von den Hakenkreuzlern beherrscht wurde, unsere freie Gewerkschaft die absolute Majorität der Stimmen erlangte; wenn unsere Organisation nur um eine Stimme mehr bekommen hätte, so hätten die Gegner nicht einmal das einzige Mandat erhalten!

Schreckgespenst Volkshewismus. An der geistlosen Volkshewisierung, die Diller und seinen Unterhelfern gleichzeitig zur Begründung ihrer Greuel dienen, beteiligt sich neuerdings auch die katholische Presse der Tschechoslowakei. So bringt das christlichsoziale „Voll“ eine Rede des tschechischen Volksparteilers Stödel, in der dieser sich u. a. darüber beklagt, daß die Buchhandlungen mit „bolschewistischen“ Büchern angefüllt seien und daß das „bolschewistische Gift“ von der Tschechoslowakei aus in andere Länder dringe. Selbstverständlich übersehen Monsignore Stödel und das „Voll“ die faktische Propaganda in den Buchhandlungen.

Das proletarische Zeitviertel. In der „Arbeiter-Sängerzeitung“ wird über die leider oft sehr große Unpünktlichkeit bei den Arbeiterveranstaltungen geschrieben. Es wird dort der Vorschlag gemacht, das sogenannte „akademische Viertel“, das das Zusammenkommen „rechtfertigen“ soll, durch das „proletarische Zeitviertel“ zu ersetzen: die Besucher unserer Veranstaltungen sollen immer eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit am Platze sein! — Der Vorschlag ist nicht nur des Diskutierens wert, sondern sollte auch verwirklicht werden.

Nachmittag war mit Darbietungen der verschiedenen Organisationen ausgefüllt. Auch dieser Bezirksarbeiterstag war ein Zeichen unserer Stärke.

## Glaswerke Krutiš, Tümitz, müssen den Betrieb aufnehmen

Das Handelsministerium erteilte der Firma Krutiš, Tümitz, den Auftrag, am 3. August den ruhenden Betrieb wieder aufzunehmen. Die Verfügung des Handelsministeriums wurde auf Einschreiten der Arbeiterschaft getroffen, nachdem die Firma nach Ablauf der Einstellungsfrist kein neues Gesuch eingereicht und auch den Betrieb nicht aufgenommen hatte.

## Der Geburtenabgang in den sudetendeutschen Städten

Von den größeren deutschen Städten in Böhmen hatten im vergangenen Jahre nur noch die Städte A. s. i. c. h., Eger und J. a. l. l. e. n. a. u. einen kleinen Geburtenüberschuß. Wie geringfügig derselbe freilich war, geht aus den entsprechenden Zahlen hervor. So gab es in A. s. i. c. h. nur um 4 Geburten mehr, als Sterbefälle zu verzeichnen waren, in Eger betrug dieser Ueberschuß 3 Seelen und in J. a. l. l. e. n. a. u. waren es 8 Lebendgeburten mehr als Sterbefälle. Alle übrigen deutschen Großgemeinden Böhmens hatten schon einen Geburtenabgang zu verzeichnen. Am schlechtesten schnitt — wenn wir die absoluten Zahlen betrachten — dabei Teplih-Schönau ab, wo es um 226 Sterbefälle mehr als Geburten gab. Gleich danach folgt Meißner, wo der Geburtenabgang 220 betrug.

Kasper statt Sandner. Die Ortsgruppe Hohenelbe der SDP. hat in einer Aufschrift an Henlein, in der sie ebenfalls Neuwahlen von unten heraus verlangt, die Rückberufung Kaspers gefordert. Kechnliche Schreiben erhielt Henlein von den Ortsgruppen Wilbstein, Altsentisch und Schneiden. Diese Ortsgruppen fordern zudem den Ausschluß des Säuberungskommissars Sandner aus der SDP. Schließlich stellten auch die Ortsgruppen Neufattel, Münchhof, Schlaggenwald und Elbogen ähnliche Forderungen. Frau Gönt

## 300.000 demonstrieren für den Frieden

### Leon Blum auf der Pariser Volksfrontkundgebung

Paris. In Saint-Cloud, einer Pariser Vorstadt, fand Sonntag eine große Weltmanifestation für den Frieden unter großer Beteiligung von Mitgliedern der Parteien und der Organisationen der Volksfront, der ehemaligen Frontkämpfer und des Publikums, nach polizeilicher Schätzung von insgesamt rund 300.000 Personen statt.

Es sprachen Jean Jaurès, Dr. Wladimir Brodzka aus Prag, Foubau, Grumbach, Duclos, der belgische Delegierte Abel, der britische Abgeordnete Henderson u. a. und schließlich Ministerpräsident Leon Blum.

Leon Blum proklamierte eingangs seiner Rede die Ergebnisse ganz Frankreichs für den Frieden. Im gegenwärtigen Augenblick gibt es keinen Winkel in Europa, in welchem ein ent-

flammter Brand nicht drohen würde, sich auf die übrige Welt auszubreiten. Der Friede ist entweder ein allgemeines oder kein Friede. Friedliebendes Wollen strebt nach internationaler Ordnung oder ist kein friedliebendes Wollen.

Der Sozialismus glaubt, daß jede Möglichkeit eines Krieges definitiv erst dann auf der Welt ausgeschaltet sein wird, bis in das allgemeine Wirtschaftssystem internationaler Geist, Solidarität und Organisation Eingang finden. Er glaubt aber nicht, daß bis zu dieser Weltumgestaltung alles Streben zum Scheitern bestimmt sein soll. Im Gegenteil ist er überzeugt, daß der gemeinsame Wille aller Völker, aller Parteien und aller Personen auch in der heutigen Welt die Gefahren eines Krieges mindern und einschränken kann.



### Neuer Grabfund bei Mies

Das Museum der Stadt Mies hat unter Leitung der Herren Prof. Georg Schmidt und Dr. Wilhelm Wefsta und mit fachmännischer Unterstützung des Archäologen Dr. Otto Eichorn in den letzten drei Wochen einen Grabhügel geöffnet. Dabei ergab sich ein prachtvoll gebautes Grabdenkmal, das so ausgegraben wurde, daß die einzelnen Phasen der Grabarchitektur erhalten geblieben sind. Ungefähr einen Meter hohe, aufrecht gestellte Steinplatten stehen in regelmäßiger Abwechslung mit waagrecht liegenden Platten wie treue Hüter im Kreise rings um das Grab herum. Der Boden des eigentlichen Grabes ist gepflastert. Der Leiche wurden prachtvolle, im Stile der Zeit verzierte Gefäße mitgegeben, welche die Bezeichnung ins Jenseits enthielten: ein Kruglein mit einer Tasse für die Getränke, eine weiße Schüssel mit zwei Fruchtstücken für die Speisen. Ein bronzenes Messer gehörte zu den ältesten seiner Art in der Kulturentwicklung der Menschheit. Neben dem Toten wurde ein gewaltiger Keil aus Stein und Erde errichtet, eine schier unfaßbare Arbeitsleistung für die Sippe des Verstorbenen.

Das Volk, das diesen Hügel errichtet hat, war ein indogermanischer Stamm, der um die Mitte des zweiten Jahrtausends vor Christi Geburt in Südwest-Böhmen und Nordost-Bayern wohnte.

**Tachauer Schloß vom Staat gekauft?** — Durch die tschechische Presse geht die Mitteilung, daß die Verhandlungen über den Ankauf des Schlosses in Tachau abgebrochen sind und das Schloß vom Staat in der nächsten Zeit übernommen werden wird. Bekanntlich sollen im Schloß sämtliche Staatsämter untergebracht werden. Es müssen ein Umbau und eine Reihe von Adaptierungen durchgeführt werden, um das Schloß für die gedachten Zwecke geeignet zu machen, so daß im Jahre 1937 mit einer regeren Bautätigkeit in Tachau zu rechnen wäre.

**Tödlisch verunglückt** ist, wie uns gemeldet wird, beim Ausladen von Langholz der erst im 27. Lebensjahre stehende Arbeiter Franz Schuster aus der Ortschaft Kesselhäuser. Der Verunglückte erlitt beim Ausladen von Langholz einen heftigen Schlag gegen die Brust und gegen den Bauch, wobei er schwere innere Verletzungen erlitt, die eine Operation im Prachtatiger Krankenhaus erforderlich machten. Inzwischen gelang es ärztlicher Kunst nicht, das junge Leben zu retten; Schuster erlag den schweren Verletzungen schon kurz nach der Operation.

**Schadenfeuer.** Sonntag, den 9. August, in den Nachmittagsstunden brach im Anwesen des Herrn Müller in Nummerdorf bei Görskau, Inapp neben der Dux-Bodenbacher Eisenbahn, ein Schadenfeuer aus, dem das ganze Objekt zum Opfer fiel. Man nimmt als Entzündungsursache Funkenflug durch die Eisenbahn an. In der Brandstelle waren die Kammersdorfer und Bartelsdorfer Feuerwehren erschienen, die sich jedoch darauf beschränken mußten, ein Überbrennen des Brandes auf andere Gebäude zu verhindern. Die Einrichtungsgegenstände konnten zum größten Teil gerettet werden, nur die auf dem Boden eingeklappten Gegenstände wurden vernichtet. Der Gesamtschaden dürfte 35.000 Kč betragen.

**Beim Getreideeinfahren tödlich verunglückt.** Samstag in den Nachmittagsstunden war der Landwirt Schiffer aus Nieder-Eberödorf bei Benjen mit Einfahren von Getreide beschäftigt. Als der Wagen vollgeladen war und Schiffer mit seinen Leuten daran ging, durch den sogenannten Biesebaum das Getreide am Wagen festzurücken, scheuten die an den Wagen gespannten Stübe infolge eines heftigen Donnererschlages. Schiffer fiel dabei so unglücklich vom Wagen, daß er auf der Stelle getötet wurde. Schiffer ist 34 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

**Das Wert eines Arbeitslosen.** Der Arbeitslose Johann Gabor aus Holleischen in Westböhmen hat in dreimonatiger Arbeit ein Relief, darstellend ein Prager Motiv, angefertigt, und zwar die Burg und die Karlsbrücke. Dazu hat der junge Mann keine Farben verwendet, sondern feines, bis zum Hochglanz poliertes, verjähren gefärbtes oder gebranntes Fournierholz. Das Bild zeigt sich aus nicht weniger als 10.000 kleineren und größeren Holzteilen zusammen.

### In Kürze:

**Wien.** Der ehemalige König von Spanien Alfonso ist nach zweitägigem Aufenthalt in Wien nach Bortischach in Kärnten abgereist.

**Kopenhagen.** Die Organisation der Landwirtschaft hat beschlossen, am 13. September im ganzen Lande einen Milchlieferungsstreik durchzuführen. Das Ergebnis dieses Streiks soll, wie es in einer Veröffentlichung der Organisation heißt, über die Macht der dänischen Landwirtschaft Auskunft geben. (Der letzte sozialistische Streik hat zu Neuwahlen und dem sozialdemokratischen Wahlsieg geführt. N. d. N.)

**Tokio.** „Domei“ meldet die Aufhebung eines Planes zur Ermordung des Kriegsministers Terachi und des ehemaligen Gouverneurs von Korea Ugaki. In diesem Zusammenhang sei in Tokio ein Mann namens Kuroda, ein Schüler des radikalen Nationalisten Otsuwa, verhaftet worden. Die Verbindung Kurodas mit zahlreichen rechtsradikalen Persönlichkeiten sei festgestellt worden.



**Was der Faschismus als der „Heimat“ macht,** zeigt Spanien. Hier eine Straße in Toledo während der von den Faschisten heraufbeschworenen Kämpfe

## Tagesneuigkeiten

### Die Kronprätendenten

Wofür und für wen kämpfen die spanischen Rebellen, die Abenteurer der Fremdenlegion und die eingeborenen Soldaten, die von den meuternden Generälen zu Vorkämpfern der Zivilisation erhoben wurden? Die Insurgentenführer selber haben, soweit sie Erklärungen über ihre Kampfsziele abgaben, sich auf äußerst unklare, zu nichts verpflichtende Redereien beschränkt, die außer Zweifel nur eines ließen: daß ihr Kampf in Spanien nicht existierenden „Volksweltismus“ gilt, also in Wahrheit der Demokratie und den Ansätzen zu sozialen Reformen, die der auf die Massen der Arbeiter und verelendeten Bauern gestifteten Republik als dringendste Notwendigkeiten erschienen. Wissen die Fremdenlegionäre, wissen die Marokkaner, wissen die zum Kampf gegen die legale Regierung kommandierten Soldaten, daß sie für die spanischen Großgrundbesitzer und Kapitalherren kämpfen und natürlich auch für die Ehrgeizbetriebligung depopulierter Militärs? Wohl kaum, — ihnen hat man irgendwelche Greuelgeschichten von den „Mitteln der Volkswelt“ erzählt, falls man es überhaupt für notwendig hielt, Soldaten, die doch nur zum Kämpfen und Sterben da sind, irgend etwas über die Kampfsziele zu sagen. Und schon gar nicht dürften sie wissen, daß es die Insurgentenführer selber noch nicht wissen, für welchen „rechtmäßigen“ König sie kämpfen! Denn der erst vor wenigen Jahren vertriebene Alfonso hat einen Konkurrenten, der gerade jetzt, da alles im Fluß ist und alles ebenso möglich wie unmöglich erscheint, wieder seine Hoffnungen aufplängt: Don Alfonso Carlos, den Thronwärter der Carlisten-Partei!

Als Wikantierie wird es gemeldet, daß Alfonso in Wien nun auf gleichem Boden mit Don Carlos weilt. Aber das zwei Kronprätendenten, das zwei Konkurrenten an einem Kampf, den nicht führen, den sie für sich führen lassen, in dem nicht sie etwas riskieren, sondern spanische Soldaten und Arbeiter ihr Leben, als höchstinteressierte, weil beutegieriger Zuschauer teilnehmen, das ist nicht „pikant“, sondern läßt beide in einer ähnlichen Funktion erscheinen wie jene Geier, die lauernd das Ergebnis ermattender Kämpfe edlerer Tiere abwarten.

Daß Alfonso in den letzten Wochen höchst tätig war, um „seine legalen Ansprüche“ zu wahren, weiß man. Nur erfährt man, daß der vierundachtzigjährige Don Carlos gleichfalls sehr aktiv geworden ist und daß er, für den Fall, daß er bei aller Zählebigkeit eines, der nichts zu tun hat als zu leben, doch das Ende des spanischen Bürgerkrieges nicht mehr erleben sollte, sogar einen Thronfolger „ernannt“ hat: den Bruder der Kaiserin Jita.

Und nun haben die braunen Soldaten aus Marokko, die von General Franco in den Kampf gegen die Republik geführt werden, die Wahl, für wen sie — außer für die Kapitalherren und Großgrundbesitzer — sterben wollen: für Alfonso oder für Carlos, für die eine oder andere Richtung der monarchistischen „Legalität“, — falls sie von diesem Legalitätsstreit überhaupt etwas erfahren oder gar ihn zu verstehen vermögen. Wünschenswert aber wäre, daß die spanischen

Arbeiter und Bauern erfahren, daß schon die Asche der Vergangenheit! Es müßte sie aufrufen zu leidenschaftlichem Widerstand, um für das spanische Volk zu behalten, was die in sicherer Ferne Laurernden an sich reißen wollen nach dem Verbluten der Kämpfer.

**Unglückssträhne in den Alpen.** Nach Meldungen aus Innsbruck stürzte der Direktor des Landesgerichtes in Berlin-Charlottenburg, Dr. Fritz Wittenberg, bei einem Ausflug auf den Habicht in den Tiroler Alpen hundert Meter tief ab und blieb tot liegen. — Meldungen aus Lienz in Osttirol zufolge stürzte die 36jährige Ehefrau eines Wiener Lehrers, namens Marie Wabra bei einem Ausflug auf den Groß-Venediger in eine tiefe Schlucht, während ihr Mann, am Seil hängend, erst nach zwei Stunden Hilfe herbeirufen konnte. Seine Frau war unterdessen in der verschneiten Schlucht erstickt. — An der Südfseite des Dachsteins gerieten zwei Grazer Touristen in einem Schneesturm. Eine Rettungsexpedition fand die beiden zwar lebend auf, doch ist einer, derselben, der Mechaniker Alexander Gallianer, auf dem Transport gestorben. — Im Pödensteingebiet in Salzburg stürzte ein österreichischer Soldat beim Blumenjuchen in eine Schlucht ab. Er konnte nur mehr tot geborgen werden.

**Hagel vernichtet ein Dorf.** Durch ein mit Hagelschlag verbundenen Gewitter wurden in dem Dorfe Sedopel bei Kumanovo 200 Gebäude vernichtet. Auf den Feldern erreichten die gefallenen Hagelkörner eine Höhe bis zu einem halben Meter.

**Englisches Flugboot abgestürzt und verbrannt.** Das den Flugverkehr zwischen London und Paris verbindende Flugzeug stürzte Sonntag nacht beim Verlassen des Londoner Flughafens in Croydon auf ein Haus ab. Vier Personen wurden getötet. Das Flugzeug gehörte der „Imperial Airways“-Fluggesellschaft. Das dreimotorige Verkehrsflugzeug absolvierte eben einen Versuchsfahrt für den Nachtverkehr zwischen London und Paris. Unmittelbar nach dem Absturz des Flugzeuges schlugen aus ihm Flammen empor und das durch die Explosion des Benzinlanks entstandene Feuer griff auf zwei in unmittelbarer Nähe liegende Häuser über. Die Hausbewohner verließen sofort ihre Wohnungen, doch blieb ihnen nichts übrig, als von weitem dem Fortschreiten der Flammen zuzusehen. Wegen der glühenden Hitze, die das brennende Flugzeug ausstrahlte, konnte sich ihm niemand nähern. Dem Unglück fielen der erste und der zweite Pilot sowie zwei Radiotelegraphisten zum Opfer.

**Ein schweres Autounfall ereignete sich** Sonntag nachmittags bei Narbonne. 15 Personen wurden schwer verletzt. Man befürchtet, daß sechs Fahrgäste verbrannt sind.

**Von Wien erstickt.** Der 56jährige Landwirt Franz Klausner aus Lärnitz in Niederösterreich warf beim Betreten seines Wienerhauses aus Unvorsichtigkeit einen Wienerkofel um, wobei er selbst zu Boden fiel. Sofort stürzten sich Tausende von wild gewordenen Vienen auf ihn und stachen ihn in den Kopf und in die Brust. Klausner verschied in wenigen Minuten.

**Der fünfjährige „Familienwater“.** Der fünfjährige „Kaufmann“ Aca Ademovic aus Prizren, der in Belgrad lebt, erhält seine aus drei Personen bestehende „Familie“. Seine Eltern sind arme Bauern, deren Ernte durch Hagel und Hitze vernichtet worden ist; seine zwölfjährige Schwester ist ebenfalls arbeitslos. Täglich verdient das Kind durch Verkauf von Zuckerwerk in den Belgrader Straßen etwa zehn Dinar, von denen es neun nach Hause schickt; seinen eigenen Lebensunterhalt betreibt der kleine Kaufmann sich zusammen. Die Geldsendungen an die Eltern dienen aber nicht nur dazu, diese zu ernähren, sondern sie bilden auch den Grundstock für die Wärgist, die für die Schwester schon jetzt zusammengespart wird.

**Südtiroler stirbt in der Verbannung.** Schon seit längerer Zeit hatte man von dem in Sterzing 1888 geborenen Hotelangestellten Max Oberer nichts mehr gehört. Man wußte in Sterzing, daß er infolge einer abfälligen Beurteilung über den abessinischen Krieg zwangsverbannt worden war. Nun findet sich in den Zeitungen eine kurze Notiz, daß Max Oberer in Unteritalien gestorben sei. Er war nach siebenmonatlichem Aufenthalt in der Verbannung, wie es hieß, einem Herzschlag erlegen. Wieder ein Opfer der Maschine der Verbannungen, die den Südtiroler aus nützlichen Gründen in ein fremdes Land presst, wo er einsam zugrunde geht.

**Ein britisches Militärflugzeug** ist bei Vognor in der Grafschaft Sussex abgestürzt. Die zweigleisige Besatzung ist ungenommen.

**Die Flugkrankheit.** Die Flugkrankheit, d. h. das spezifische Unwohlsein, das manche Menschen im Flugzeug verspüren, ist in der Regel als eine Abart der Seekrankheit beschrieben worden. Der Amerikaner Dr. S. G. Armstrong der amerikanischen Militärabteilung hat jetzt diese Krankheit näher erforscht. Er hat zunächst festgestellt, daß etwa elf Prozent der Berufspiloten an dieser Krankheit leiden. Sie ist eine nervöse Erkrankung, wobei die Sinnesorgane überempfindlich werden, Schlaflosigkeit, dauernde Ermüdung, Magenbeschwerden und beschleunigte Reaktionen auftreten. Die Ursachen dieser Flugneurose sieht Armstrong nicht in physiologischen Vorgängen, sondern in psychologischen, und führt sie vornehmlich auf das dauernde Bewußtsein der Gefahr zurück, welches das ganze Nervensystem in Misshandlung versetzt. Er hat die interessante Feststellung gemacht, daß namentlich unerschrockene Flieger nach einer bestimmten Zeit mit Sicherheit flugkrank werden.

**Schäden der Dürre.** Die durch die langandauernde Dürre in Amerika verursachten Waldbrände haben zwei Tote und mehrere Verletzte gefordert. Die Sachschäden werden auf viele Millionen Dollar geschätzt. Am schwersten betroffen wurden die Staaten Wyoming, Minnesota, Wisconsin, Michigan, Idaho, Washington und Kalifornien.

**Moskwa—Wolga-Kanal.** Der Bau des großen 128 Kilometer langen Moskwa—Wolga-Kanals nähert sich seinem Ende. Der Kanal besitzt an 450 große Anlagen, darunter elf Schleusen, fünf mächtige Pumpwerke, sieben Erd- und drei Eisenbetondämme. 200 der wichtigsten Kanalanlagen sind bereits fertig. Beim Bau wurden ungefähr 125 Millionen Kubikmeter Erde bewegt und rund 2,5 Millionen Kubikmeter Beton und Eisenbeton verbraucht. Rummebe sind die Arbeiten für die Ausgestaltung der Kanalufer, für die Anlage von Grünanlagen längs des Kanals und dessen architektonische Ausstattung im vollen Gange. Es werden auch die Gebäude für den Betrieb dieses neuen Wasserweges gebaut. Bei Moskwa werden in einem künstlichen See zwei große Hafenanlagen für den Güter- und Personenverkehr und Hafengebäude für die Passagiere gebaut.

**Gold in Ungarn.** Umweit von Belencez, ungefähr 40 Kilometer südwestlich von Budapest, wurde ein Goldlager entdeckt, das anscheinend sehr reichhaltig ist. Wenn sich die mineralogischen Schätzungen bestätigen, wird Ungarn ein neues Goldbergwerk besitzen. Es wird hervorgehoben, daß dies für Ungarn einen Erfolg für sein einziges Goldbergwerk in Siebenbürgen bedeuten würde, welches es nach dem Kriege eingestrichelt hat.

**Die allgemeine Wetterlage** wird auch in der Westhälfte des Staates unsicher. Trophem kann erwartet werden, daß die schöne Bitterung wenigstens noch einen Tag andauern wird. Wahrscheinlich ist es Wetter heute: Im ganzen schön und warm, im Osten des Staates fortschreitende Besserung, in Gebirgsnähe Gewitter nicht ausgeschlossen, Ostwind. Wetterausichten für Mittwoch: Borek noch heiter und warm, später zunehmende Gewitterneigung.

### Vom Rundfunk

**Empfehlungswertes aus den Programmen:** Mittwoch.

**Prag:** 6.00 Morgenprogramm, Konzert, 12.00 Mittagskonzert, 14.00 Schallplatten, 17.40 Geinenskonzert, 18.20 Deutsche Arbeitererhebung: Josef Hofbauer: „Die Judenfrage als ethisch-sozialer Problem“, Sozialinformationen, Nachrichten, Wetterbericht, 20.45 Musik. — **Brinn:** 6.00 Morgenprogramm, Konzert, 17.05 Konzert, 17.40 Deutsche Sendung, 19.55 Konzert. — **Breslau:** 6.00 Morgenprogramm, Konzert, 11.05 Konzert, 14.09 Deutsche und ungarische Nachrichten, 14.10 Schallplatten, 16.10 Konzert aus Piekahn, 22.35 Tangomusik. — **Kaisers:** 6.00 Morgenprogramm, Konzert, 18.15 Konzert auf Schallplatten, 19.20 Unterhaltungsmusik. — **Mährisch-Odrau:** 6.00 Morgenprogramm, Konzert, 12.35 Blasmusik, 18.00 Wieder, 18.30 Schallplatten.

**Das erste „Nationalkonzert“ 1936.** Es wurde berichtet, daß eine internationale Radiokonferenz im letzten Heber in Paris beschlossene hat, „Nationalkonzerte“ zu veranstalten. Genaueres über diese Konzerte, deren erstes am 20. September stattfinden soll, wird im folgenden mitgeteilt. Die „National Broadcasting Company“ wird zusammen mit dem „Columbia Broadcasting System“ in USA die Organisation des Konzertes übernehmen. Ein sehr interessantes Programm ist bereits entworfen, in dessen erstem Teil man unter anderem das Geräusch der Niagara-Fälle hören wird, ferner indische Musik, von Eingeborenen gespielt, eine Original-Contoaballade und einen amerikanischen Tanz. Der zweite Teil wird „Negro Spirituals“ enthalten, die von einem Regierchor vorgetragen werden. Auch ein Regier-Tanzorchester wird nicht fehlen. Populäre anglo-amerikanische Melodien und eine Symphonie, die auf diesen Themen basiert, beschließen das Konzert.



**Tokio im Kampfe gegen die Selbstmörder.** Die Lebensmühen der japanischen Hauptstadt haben einen Ort, an dem sie mit besonderer Vorliebe ihre selbstmörderischen Absichten durchführen: es ist der höchste Wolkenkratzer Tokios, und von seinem Dach haben sich in den letzten Jahren eine stattliche Reihe von Selbstmördern in die Tiefe geworfen. 1931 waren es 18 Männer und sieben Frauen, 1932 22 bzw. 14, 1933 insgesamt 25, 1934 16 und im vergangenen Jahre 20. In diesem Jahre haben die Behörden die strengsten Vorkehrungen getroffen, um den gefährlichen Ort für Selbstmörder unzugänglich zu machen. Der Dachgarten des Gebäudes wird ständig von Detektiven bewacht, die beim geringsten Verdacht die betreffenden Personen mit sanfter Gewalt in die unteren Etagen herabführen. Es ist auch ein hölzernes Gitter angebracht worden, das nicht so leicht überletzt werden kann. Und in der Tat ist es seit Anfang des Jahres niemandem gelungen, hier Selbstmord zu verüben. Aber damit nicht genug, hat Tokio nunmehr eine städtische Klinik für Selbstmörder erbaut. Die Klinik ist mehr eine psychopathologische Beratungsstelle, die sich insbesondere auch mit den sozialen Hintergründen, die zur Selbstmordabsicht führen, auseinandersetzt. Hier kann jeder Rat und Trost finden, namentlich auch diejenigen, die sich aus Lebenskummer das Leben nehmen wollen. Besondere Kurse zur Ausbildung weiterer Ärzte und Hilfskräfte sind ebenfalls eingerichtet worden.

**Indianer als Schriftsteller.** Die bekanntesten Indianergeschichten stammen bekanntlich nicht aus der Feder von Indianern, und die Cooper, Mainreed und Karl May haben ihre Phantasie zu Hilfe gezogen, wenn ihnen nicht genügend authentische Berichte vorlagen. Man weiß, wie sehr diese Schilderungen, die als Jugendliteratur hervorragend sind, ersten literarischen Ansprüchen nicht genügen. Desto interessanter ist, daß seitdem die amerikanische Regierung den Indianern die vollen Bürgerrechte zuerkannt hat, diese allmählich auch eine eigene Literatur entwickeln. Soeben ist ein neues Buch unter dem Titel „Der große schwarze Dirsch spricht“ erschienen, dessen Verfasser sich seines Pseudonyms zu bedienen brauchte, denn er heißt wirklich, wie der Held des Lederstrumpfs „Großer schwarzer Dirsch“. Es ist die erste authentische Sammlung von Legenden und Märchen der Indianer. Ein anderer Verfasser bedient sich seines amerikanischen Namens Rides, aber er ist nichtabsonderlich eine echte Mohaut, und der Sänger und Erzähler seines Volkes. Die Erzählungen von Rides werden denen von Gorki von der Kritik an künstlerischem Wert gleichgestellt. Außerdem besitzen die Indianer auch eine eigene Zeitung, „Die weiße Feder“, deren Chefredakteur der Indianer Dr. Waktis ist, ein über 60 Jahre alter Mann, der seit seines Lebens für die Gleichberechtigung seines Volkes gekämpft und zu einer Zeit sich an amerikanischen Hochschulen den Titel erworben hat, wo das Erscheinen eines echten Indianers in den Hörsälen noch eine Sensation bedeutete. Diese Zeitung stellt sich die Aufgabe, die Traditionen zu erhalten, daß die Indianer sich möglichst wenig an das amerikanische Leben assimilieren.

**Ein Billard-Marathon.** Der Ruhm des Marathonlaufes hat im Jahre der Olympischen Spiele zwei Australier, Ned Hayward und Arthur Davis, offenbar nicht schlafen lassen. Sie waren zwar keine olympischen Sportler, betrieben aber mit Leidenschaft das Billardspiel. Und so beschloffen sie, einen Marathonlauf der Billardkugeln zu veranstalten. Sie mahnen die Straße von Besshurst nach Lakemba genau und entdeckten, daß die Entfernung fünf Kilometer betrug. Und sie beschloffen also, auf dieser Straße den Kampf auszutragen. Marathonsteiger ist derjenige, der mit der geringsten Anzahl von Stößen die Kugel ans Ziel bringt.

# Die Balearen

(Wd) Jean-Richard Bloch — der im allgemeinen weiß, was er sagt — hat von einer Reise nach Spanien die Nachricht mit nach Frankreich gebracht, Franco habe Italien für seine Unterstützung des Aufstandes der Balearen, Deutschland die Kanarischen Inseln zugesagt. Die „Mutter Spaniens“ beginnen ihre Rettung also mit der Auslieferung spanischen Bodens an fremde Mächte.

Die eventuelle Uebergabe der Kanarischen Inseln an Deutschland würde für Hitler vor allem Prestigewert haben. Weder als Wirtschaftsfaktor noch militärisch fallen sie besonders ins Gewicht (obwohl sie als militärischer Stützpunkt an der westafrikanischen Küste nicht ohne Bedeutung sind).

Anderes steht es mit den Balearen. Diese Inselgruppe mit den Hauptinseln Mallorca, Menorca und Ibiza (der größten Insel der Pitiusen, der südlichen Balearen) sind strategisch ungeheuer wichtig. Sie wären für Italien ein Faktor ersten Ranges für die Erreichung seines Ziels: der Beherrschung des Mittelmeers. Sie sind bereits besetzt — vor allem Menorca mit seinem Fort Mahon — aber als Vorposten Italiens würden sie ohne Zweifel in absolut unangreifbare strategische Stützpunkte verwandelt werden. Sie würden dann direkt die spanische Ost- und die französische Südküste beherrschen und — als Operationsbasis für Flotte und Luftflotte — vielleicht sogar die Meerengen von Gibraltar kontrollieren. Auf alle Fälle würde Gibraltar stark entwertet; der Schuß der englischen Interessen in Ägypten, Palästina,

Transjordanien wäre ebenso in Frage gestellt wie der der französischen in Syrien und Nordafrika.

Die Zusammenarbeit eines faschistischen oder monarchistisch-nationalistischen Spaniens mit Italien müßte wohl über kurz oder lang den Krieg im Mittelmeer entfeffeln.

Die Balearen waren schon immer das Sorgenkind der Spanier. Man war sich darüber klar, daß England, Frankreich, Italien gleichermaßen Interesse für ihre strategische Verwertung hatten. Spionagenhaftungen waren in den letzten Jahren an der Tagesordnung; es herrschte in Spanien eine richtige Spionitis. Engländer, Franzosen, Italiener unter Spionageverdacht fanden sich brüderlich in den gleichen Gefängnissen. Wenn die Behörden auch viele Falsche verhafteten, so hatten sie doch Grund zur Verzweiflung.

Die Abtrennung der Balearen an Italien wäre nicht als „Mädgewinnung“ abgesprengter Volksteile zu tarnen wie etwa eine eventuelle Annexion des von Italien nie aufgegebenen, von Italienern bewohnten Korsika oder der gleichfalls bevölkerungsmäßig italienischen, politisch englischen Insel Malta: Die Balearen abzutreten, würde einwandfrei die Auslieferung spanischen Bodens und spanischen Volkes an eine andere Macht bedeuten. Es wohnen dort keine Italiener. Auf den großen Balearen wird ein katalanischer Dialekt gesprochen, auf den kleinen, den Pitiusen, eine mit dem katalanischen und dem kastilianischen verwandt, aber im übrigen sehr eigenartige, archaische Sprache.

## Keine wirkliche Neutralität ohne Verstaatlichung der Rüstungsindustrie

Man lasse sich nicht durch schöne Worte und feierliche Verträge über harte Tatsachen hinwegtäuschen. Ebenso wenig wie es möglich war, während des italienisch-abyssinischen Krieges die Sanktionen auch nur annähernd durchzuführen, obwohl über 50 Staaten sich in Genf dazu bereit erklärten, ebenso wenig wird es gelingen, jetzt im spanischen Konflikt völlige Neutralität zu wahren.

Es gibt nämlich zweierlei Formen von Neutralität. Der Staat kann zwar von sich aus ablehnen, sei es der spanischen Regierung, sei es den Rebellen durch Lieferung staatlicher Güter entgegenzukommen. Aber die Macht des Staates endet dort, wo die Macht der Privatsphäre beginnt: mit anderen Worten, die englische, französische oder belgische Regierung kann zwar durchsehen, daß die verstaatlichten oder staatlich kontrollierten Betriebe zur Zeit keinerlei Waffenlieferungen an Spanien leisten, aber die Privatindustrie ihrerseits kann nach wie vor Privatkaufmann, ganz gleichgültig welcher Herkunft sie sind, so weit entgegenkommen wie sie will. In England zum Beispiel kann es niemandem verboten werden — und eine europäische Neutralitätskonvention könnte daran auch nicht das geringste ändern — einem Privatmann soviel Flugzeuge zu seinem „Privatgebrauch“ zu verkaufen, wie er verlangt und bezahlen kann.

Einer der wichtigsten Stoffe zum Beispiel für den Krieg und den Bürgerkrieg ist in der heutigen Zeit bekanntlich das Öl. Öl aber ist nicht verstaatlicht, alle großen Ölgesellschaften der Welt sind reine Privatunternehmen, die ihre Waren jedem Kunden verkaufen, der sie bezahlt. Auch im spanischen Bürgerkrieg liegen die Dinge so, daß höchstwahrscheinlich diejenige Partei endgültig siegen wird, die über den größten Vorrat von Öl verfügt. Denn was nützen noch so viele

Flugzeuge, Lastwagen, Panzerschiffe und Tanks, wenn der Rohstoff fehlt, der die Motore antreibt?

Der Hauptlieferant Spaniens mit dem lebenswichtigen Öl ist seit Jahrzehnten die Standard Oil Company in New Jersey, U.S.A. Während die Diplomaten in Paris, London, Brüssel, Berlin und Rom darüber beraten, wie die Neutralitätsklausel aussehen soll, verkaufen die spanischen Pitalen der Standard Oil munter ihr Öl an jeden, der kommt und Geld vorzeigen kann. Und während die Regierungen feierlich erklären, sie würden keine der beiden Parteien in Spanien unterstützen, tauchen in allen großen Flugzeug- und Autofabriken würdevolle Herren auf, die für ihren eigenen Bedarf ein halbes Duzend oder ein Dutzend Apparate auf einmal, bestellen und sich die Piloten und Chauffeure gleich dazu mieten.

Es hat sich gezeigt, daß die Sanktionen nichts weiter sind als ein abstrakter Begriff. Mit dem Wort Neutralität steht es nicht anders, solange nicht zwei wichtige Voraussetzungen geschaffen sind: die Verstaatlichung der gesamten Rüstungsindustrie und die Schaffung einer internationalen Exekutivgewalt.

## Die katholische Opposition in Oesterreich

Die „Pr. Presse“ schreibt: Die interessante Polemik über die Einstellung der katholischen Kirche zum Nationalsozialismus geht weiter. Auf der bejahenden Seite steht bekanntlich der Direktor der römischen Anima, der Oesterreicher Bischof Hudal, der

von der „Reichspost“ unterstützt wird, auf der ablehnenden Seite der österreichische Messers, dessen Ansichten auch in der angesehenen katholischen Wochenchrift „Christliche Standesart“ zum Ausdruck kommen. In der jüngsten Nummer dieser Zeitschrift wird den Ansichten des Bischofs Hudal, der für eine Beförderung mit dem Nationalsozialismus eintritt, mit außerordentlicher Schärfe entgegengetreten. Insbesondere wendet sich die Zeitschrift gegen die Behauptung des Bischofs, daß an der kirchenfeindlichen Haltung des Nationalsozialismus nur „Linstreife“ und „Marxisten“ schuld seien, die sich unter dessen Fahnen geklüchtet hätten.

Mit dem Nationalsozialismus könne, sagt die Zeitschrift, die katholische Kirche nicht rechnen, sondern sie müsse mit ihm kämpfen. Friede mit dem Deutschen Reich sei gut, Friede mit dem Nationalsozialismus sei der Tod. Das Wort ermahnt dann den Bischof, dem Katholizismus in dem schweren Kampfe nicht in den Arm zu fallen und sagt:

„Wenn wir in diesem Kampfe fallen, dann sind wir als Katholiken gefallen, aber Sie, Herr Bischof, waren in unserer schwersten Stunde nicht bei uns.“

In katholischen Kreisen herrscht große Enttäuschung über ein Schreiben des evangelischen Superintendenten in Billach an den evangelischen Oberkirchenrat in Wien, das sich mit evangelischen Bedenken gegen die Abhaltung kirchlicher Gedächtnisfeiern für den Bundeskanzler Dollfuß beschäftigt. Die evangelische Kirche in Oesterreich ist nationalsozialistisch gesinnt, sie hat diese Einstellung schon wiederholt zum Ausdruck gebracht und wird deshalb von katholischen Kreisen mit großem Mißtrauen beobachtet. In dem Schreiben heißt es u. a., daß „ein bloß anbeholdener und vielleicht mit Widerstreben abgehaltener Gottesdienst eine Heuchelei wäre“. Es sei nicht einzusehen, was die evangelische Kirche veranlassen könnte, die Erinnerung an den Schöpfer des katholischen Oesterreich in regelmäßig wiederkehrenden Gottesdiensten zu begehen. Die evangelische Kirche sollte dies der katholischen überlassen, die den Wunsch zu haben scheint, aus dem verewigten Kanzler einen Heiligen zu machen.“

Dieses Schreiben, das in allen protestantischen Kirchen verlesen wurde, wird vom „Neuzeitlichen Weltblatt“ als schamlos bezeichnet. Die evangelischen Bedenken seien ein strafwürdiger Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken.

**Guerilla am Tana-See.** Wie aus London gemeldet wird, sind auch in der Nähe des Tana-sees die Kämpfe wieder aufgeflammt. Sie waren in der Nähe von Gondar, das nördlich des Sees liegt, besonders blutig. Die abyssinischen Truppen, die sich dort befinden, stehen unter dem Befehl des zweiten Sohnes des Ras Kassa. Der frühere abyssinische Gesandte in Paris und Völkerverbandsdelegierte Telle Gamarate steht an der Spitze einer abyssinischen Kolonne, die sich in der Nähe der Eisenbahnlinie Addis Abeba — Djibouti verschanzt hat. Man nimmt im übrigen an, daß die Guerilla-Aktivitäten während der Regenperiode nicht aufhören wird.

Die Besuche deutscher Wirtschaftler in Jugoslawien reizen nicht ab. U. a. trafen jetzt die Generaldirektoren Poendgen und Steinberg von den Vereinigten Stahlwerken, der Düsseldorfener Oberbürgermeister Wagenfurt, Staatsrat von der Lehen sowie Vertreter des rheinischen Oberpräsidiums und der rheinischen Handelskammer in Jugoslawien ein. Ihnen wurde von der Regierung ein Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

## Der Wahrsager

In einem spanischen Dorf lebte einmal ein armer Mann, dem seine Frau viele Kinder schenkte. Auch alle seine Verwandten waren arm und konnten ihm nichts geben, wenn sie Paten bei seinen Kindern wurden. Da beschloß er, das nächste Kind von einem reichen Manne am gleichen Ort und von seiner Geliebten, einer vornehmen Dame, aus der Taufe heben zu lassen. Als das Kind zur Welt gekommen war, machte der reiche Mann mit seiner Dame sich ein Vergnügen daraus, das Neugeborene in einer Kutsche zur Taufe zu fahren. Und Diener kamen zu dem Armen, brachten ihm gebratenes Fleisch, viel Kuchen und Wein und richteten einen großen Festschmaus her. Von jenem Tage an hatte der arme Gebatter ein gutes Leben. Der reiche Mann und die Dame beschenkten ihn jede Woche mit reichen Gaben, mit Kleidern, Essen und selbst Wein. Denn der arme war inzwischen zu ihrem Voten geworden, der ihre Liebesbriefe beförderte. Eines Tages aber ging ihm ein Brief verloren. Und der Herr und die Dame glaubten, daß er ihn mit Absicht verloren habe, wurden böse auf ihn und stellten ihre Geschenke ein.

In seinem Jorn faßte der arme den Plan, dem reichen Gebatter einen Streich zu spielen. Er stahl ihm sein schönes Lieblingspferd und versteckte es in einem Dickicht, das weitab gelegen war. Der Reiche sandte alle seine Diener aus, nach dem Pferd zu suchen. Aber sie fanden es nicht.

Wenige Tage später kam der arme unter dem Hailen des Reichen vorbei. Als er seine traurige Miene sah, fragte er ihn nach dem Grund. Und der Reiche erzählte ihm, daß er sich

um den Verlust seines Pferdes gräme. Aber der arme gab ihm zu verstehen, daß er ein Wahrsager sei, der nach dem Inhalt der Träume von drei Nächten angeben könne, wo sich das Pferd befinde. Der reiche Mann lud ihn hochfroh zu sich ins Haus, gab ihm reichlich zu essen und zu trinken, damit er in der Nacht viel träumen könne. Schon am frühen Morgen fragte der Reiche den Armen nach seinem Traum. Der antwortete ihm, er habe geträumt, das Pferd sei nicht gestohlen, sondern entflohen. Am nächsten Morgen erzählte er, das Pferd sei an einen bestimmten Ort geflohen. Und am dritten Morgen verkündete er, der Traum habe ihm ein Dickicht gezeigt, wo das Pferd auf der Weide sei. Der Herr machte sich eilends auf den Weg und fand zu seiner Freude das Pferd am bezeichneten Ort. Und mit diesem Tag fing der Strom der Geschenke wieder an zu fließen.

Da geschah es, daß der König des Landes seine Tochter mit einem Prinzen verheiratet wollte. Und der Prinz hatte seiner Braut einen unermeßlich wertvollen Ring zur Verlobung geschenkt. Aber in der Nacht vor der Hochzeit verschwand der Ring. Trauer herrschte im Palast und die Hochzeitsfeier wurde aufgeschoben. Jener reiche Mann, der bei Hofe unter den geladenen Gästen war, erzählte von seinem Gebatter, der aus Träumen wahrzusagen könne. Der König vernahm es und schickte sofort Soldaten aus, um dem Gebatter herbeizubringen. Als der die Soldaten erblidete, verrietete er sich unter seinem Vete. Die Soldaten klopfen an das Haus, und als der Gebatter nicht öffnen wollte, sprengten sie die Tür und fanden ihn unter dem Bett. Er weinte sehr, als sie ihn ergrißen. Der König sperkte ihn im Schloß in ein Zimmer ein und sagte ihm, daß der Ring seiner Tochter ver-

schwunden sei. Wenn er ihn nach drei Tagen nicht auffindig mache, lasse er ihn enthaupen. Finde er ihn aber, dann dürfe er sich wünschen, was er wolle. Der arme hatte nichts als Tränen zur Antwort. Dann wählte der König drei Diener aus, die ihm reich bedeckte Schüsseln und feurige Weine bringen sollten, damit er in der Nacht viel träume. Der erste Diener, der ihn besuchte, fand ihn weinend im Zimmer. Der arme Mann rührte die Speisen nicht an, und als der Diener das Zimmer verließ, hörte er ihn unter Seufzern sprechen: „Im Namen des allmächtigen Gottes, von dreien haben wir schon einen.“ Damit wollte der arme sagen, daß von den drei Tagen, die ihm zum Leben übrig blieben, einer schon vergangen sei. Der Diener aber lief erschrocken zu seinen Kameraden und flüsterte ihnen zu: „Jener Mann hat uns schon erwählt. Denn er hat gesagt, als er mich erblidete: von dreien haben wir schon einen.“ Der Diener, der am nächsten Tage an die Reihe kam, wollte es nicht glauben. Aber er traf den armen Gebatter von Tränen überflutet und hörte ihn schluchzen: „Im Namen der heiligen Jungfrau, von dreien haben wir schon zwei.“ Der Diener eilte zu den beiden anderen und sagte entsetzt: „Es ist wirklich wahr.“ Und am dritten Tag kam der letzte Diener zu ihm ins Zimmer. Er fand ihn auf dem Boden hingestreckt in flehender Verzweiflung und hörte ihn schreien: „Im Namen des heiligen Andreas, nun haben wir schon alle drei.“ Da warf sich der Diener, von Angst überwältigt, vor ihm nieder und bat ihn flehend, sich doch um des Himmelswillen nicht zu veraten, er könne von ihnen haben, was er verlange, er solle doch nur dem König sagen, der Ring sei nicht gestohlen, sondern verloren gegangen. Bei diesen Worten richtete sich der arme empor und seine Tränen verriegelten wie unter

einem Anhauch der warmen Sonne. Er befahl dem Diener, den entwendeten Ring von einer schneeweißen Henne verschlucken zu lassen, die sich auf dem Hühnerhof des Palastes befand. Aber der Diener fragte den Armen, warum er drei Tage lang nichts gegessen und immerzu geweint habe. Da antwortete der Gebatter, daß er von Natur sehr hutherrig sei und ihm die drei Kampagne Leid getan hätten, weil er doch sah, daß man sie für ihre Tat enthaupen würde.

Am Abend des gleichen Tages kam der König zu ihm und fragte ihn nach dem Ring. Und der Gebatter erzählte, ihm habe geträumt, der Ring sei im Kropf einer schneeweißen Henne im Hühnerhof. Man fing die Henne, schnitt sie auf, und der Ring kam zum Vorschein. Gleich darauf erdröhnten Völlerschüsse, laute Musik erkante und im Palast und in der ganzen Hauptstadt wurde die Hochzeit mit großem Jubel gefeiert. Und der König fragte den Gebatter, was er wünsche. Und er sagte, er wünsche sich nichts anderes, als Stadtkommandant von Sevilla zu werden.

Ein paar Tage später ging der Gebatter in seiner prächtigen Uniform die Stufen seines Palastes hinunter. Einige junge Offiziere standen an der Treppe. Einer von ihnen hielt in seiner Hand ein Häuflein Dreck verborgen und er fragte den neuen Würdenträger, ob er wisse, was in seiner Hand sei. Aber der Gebatter fuhr ihn an: „Scher dich zum Teufel mit deinem Dreck!“ Die jungen Offiziere entfernten sich sehr bestürzt und sagten untereinander: „Sogar Dreck kann er ereraten!“

Und Stadtkommandant von Sevilla ist der Gebatter noch heute, wenn er seinen Posten nicht aufgegeben hat.

(Nach einem spanischen Volksmärchen von Friedrich Dürschell.)



# Der weiße Herzog der Mongolen

## Vom Missionär zum Vasallenfürsten des „lebenden Buddha“. Das goldene Fürstentum im Inchan-Gebirge

Charbin, Ende Juli.

Der ferne Osten zittert in seinen Grundfesten. Eine machtpolitische Umgruppierung ungeheurer Normen gibt von Tag zu Tag seinem Anblick neue Züge. Alte Staaten verschwinden, neue entstehen, alte werden geboren. Ein Staat jedoch ist von dieser Umformung unberührt geblieben, obwohl er mitten im umstrittenen Gebiet liegt: das mongolische Fürstentum Inchan. Sein Herrscher war „vorgestern“ Vasall des Chutuku der Mongolei, „gestern“ Vasall Chinas und ist heute Vasall des Kaisers von Mandschukuo. Er ist weder Mongole noch Mandschu, sondern Schwede. Er heißt Franz August Larson. Seine Geschichte und diejenige seines Fürstentums klingt wie ein phantastischer Abenteuerroman.

### Missionar, Pferdehändler, Goldgräber, Herzog

Vor 45 Jahren verließ Larson seine schwedische Heimat. Er war damals ein blutjunger Mann von 23 Jahren, der als Missionar in die innere Mongolei zog, um hier das Christentum zu predigen. Sieben Jahre hindurch tat er das und lernte dabei Land und Leute kennen. Der Rauber der rätselvollen, unendlichen Weite des Landes packte ihn und ließ ihn nicht mehr los. Er fesselte ihn, wurde Pferdehändler und Kaufmann, legte auf seinem kleinen, starken Mongolenpferd Hunderte von Kilometern im Sattel zurück, paßte sich der bedürfnislosen Lebensweise der Eingeborenen an, wurde zum Freund und Vertrauten ihres Stammesfürsten, gewann Zutritt zu Gebieten, die bisher jedem Weißen streng verschlossen waren, und kam so im Laufe einiger Jahre zu einem stattlichen Vermögen und ausgebreiteten Ländereien. In allen Teilen der Mongolei gründete er eigene Handelsniederlassungen. Seine Karawanen waren ständig zwischen Urga und Kasan mit wertvollen Gütern unterwegs. Mongolische Nomadenfürsten mit glänzender Kavallerie besuchten ihn, um sich aus seinen Pferde- und Kamelbeständen neue Reite- und Jagdtiere auszuwählen oder ihn in wichtigen politischen Fragen zum Rat zu bitten. Automobil- und Wollhändler, Pelzhändler, Touristen, Missionare, Forschungsreisende fanden bei Larson jederzeit gastfreundliche Aufnahme. Der Chutuku von Urga, Dschogegen, „lebender Buddha“ und geistiges Oberhaupt aller mongolischen Buddhisten, zog ihn an seinen Hof. Als er 1911 auch weltlicher Herrscher der unabhängig gewordenen Mongolei wurde, verließ er seinem Freunde Larson die mongolische Herzogswürde.

### Das goldene Fürstentum

Der Titel war da, aber das Herzogtum mußte Larson sich selbst erobern. Es genügte freilich, daß er ein beliebiges Gebiet wählte, es abgrenzte und den Boden zu bearbeiten begann. Dann konnte ihm nach mongolischem Recht niemand mehr seinen Besitz streitig machen. Nur die Brunnen sind in der Mongolei Allgemeinbesitz.

Trotzdem war die „Eroberung“ nicht einfach. Im Winter toben schwere Schneestürme, die aus seinem Besitz für Monate eine unzugängliche Insel machten, im Sommer dörrte glühende Hitze den Boden aus. Aber das Gebiet war reich genug an Wild, und im Winter kamen Hundert von Wölfen aus den sibirischen Wäldern herüber. Und nach zwei Jahren entdeckte Larson auf seinem Boden dann noch bedeutende Goldvorkommen, die er zusammen mit einer russischen und einer französischen Gesellschaft auszubeuten begann. Nicht weniger als 10.000 Kulis förderten für ihn das kostbare Metall zutage. Da in den Minen aber nur vier Monate im Jahr gearbeitet werden konnte, so daß sich der Betrieb angesichts der schwierigen Transportverhältnisse auf die Dauer nicht lohnte, zogen sich die ausländischen Geldgeber wieder zurück. Larson war darüber nicht unglücklich; er hatte genügend verdient. Bei Ausbruch des Weltkrieges war er ein sehr reicher Mann.

### Der Lamatempel als Wohnung

Dann kam die russische Revolution. Die Mongolei wurde zum Kampfplatz roter und weißer Armeen. Der legendenumwobene Freiherz von Ungern-Sternberg gründete in der West-Mandschurei, Mongolei und Dsungarei ein weiß-russisch-mongolisches Militärreich, ohne jedoch die formelle Oberherrschaft des Chutuku anzutreten. Larson wurde sein Ratgeber und einer seiner bedeutendsten Finanziers. Als Ungern-Sternbergs Herrschaft zusammenbrach und die Volkswelken einrückten, mußte er mit den anderen mongolischen Notabeln fliehen und seinen gesamten Besitz im Stich lassen. Mit wenigen seiner getreuen Mongolen zog er sich in das entlegene Gebiet nordwestlich des Inchan-Gebirges zurück und legte dort eine mittelmäßig große Schafsfarm an. Ein alter, verlassener Lamatempel dient ihm hier als Wohnstätte. Er hat ihn mit einer mauerhohen Mauer umfriedet und verbringt hier seine Tage in der beschaulichen Stille eines Weltweisen. Nichts löst seine Ruhe in diesem freiwillig gewählten Exil. Seine nächsten Nachbarn sind mei-

lenweit von ihm entfernt. Taucht am Horizont ein Reiter oder — noch seltener — ein Auto auf, so schlagen die beiden Hofs Hunde an, und der „Herzog“ greift zum Krimschaber, während seine „Untertanen“ sich zum Empfang fremder Gäste rüsten. Hunderte von ihnen arbeiten auf der sich immer mehr ausdehnenden Weisung, die Fleisch, Milch und Käse im Ueberfluß liefert, während Gemüse aus Mandschukuo geholt werden muß. Als Feuerung dient Kamelnis, da es im „Herzogtum Inchan“ kein Holz gibt. Und bis zur

nächsten Stadt Kasan muß Larson in seinem Auto (jeweils, auch er hat sich modernisiert) einen ganzen Tag fahren, denn in seinem Alter ist das Reiten natürlich eine beschwerliche Sache. Der Mandschu-Kaiser Kang-Tsi hat dem ehemaligen Missionar den Besitz des Herzogtums Inchan als mandchurisches Vasallenfürstentum feierlich bestätigt, und der weiße Herzog fühlt sich in seinem kleinen Reich wohl und zufrieden. Er hat sogar eine große Südfahrt unternommen und dabei einem philippinischen Journalisten in Manila erklärt, er habe kein Verlangen mehr nach den Schönheiten der übrigen Welt, ja nicht einmal Heimweh nach Schweden, und hoffe, bis an sein Lebensende in seinem mongolischen Fürstentum zu bleiben. K i r i n.

# Prager Zeitung

## Ein Sonntag der Selbstmorde

In einem Hotel in der Melantrichgasse wurde am Sonntag der 33 Jahre alte Ingenieur Josef Machac aus Prag XI vergiftet aufgefunden. Eine Morphiuminjektion und eine Injektionspritze zeigten, wie er sich das Leben genommen hatte. In einem Schreiben bestätigte Machac seinen freiwilligen Tod, ohne die Ursachen anzugeben.

Mit Leuchtgas vergiftete sich Sonntag der Kellner Josef Beder in seiner Wohnung in der Gerstengasse. Auch er gibt den Grund seines Lebensüberdrußes nicht an. — Der Drogist Josef Bedera aus Michle verübte Selbstmord durch Erhängen. Ihn trieb eine Nervenkrankheit in den Tod.

Der vierte Mann, der Sonntag Selbstmord verübte, ist der Chauffeur F. Otis aus Prag XIII. Er sprang aus dem Fenster seiner im 1. Stock gelegenen Wohnung und zog sich mehrfache Verletzungen zu, die jedoch nicht tödlich sind.

Vom Auto getötet. Der 32 Jahre alte Zudehräder Albert Kouboutel aus Prag XI wurde Sonntag nachmittags in der Walfertgasse von einem Personenauto, welches der Müller Josef Walder aus Prag X lenkte, erfaßt und zu Boden geworfen. Die Verletzungen, die er dabei erlitt, waren so schwer, daß er noch auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Walder behauptet, daß der Verunglückte so plötzlich vor den Wagen gelaufen sei, daß ein Ausweichen unmöglich war.

Ausflugsgänge der Tschechoslowakischen Staatsbahnen zu einem 21-tägigen Aufenthalt in den Wäldern auf Pauschalpreisen mit der Möglichkeit der täglichen Abreise: Nach Karlsbad 1110 Kč; Marienbad 1100 Kč; Joachimstal 1130 Kč; Vardéjov 990 Kč. Anmeldungen mit einer Angabe nimmt der Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 38386, entgegen.

## Gerichtssaal

### Ein hartes Urteil

mit negativ erzieherischer Wirkung

Prag. Der 22-jährige Anton Kail ist zwar in Eisen geboren, aber nach der Tschechoslowakei ausständig, wo auch seine Eltern leben. Der junge Mann suchte sich in Deutschland eine Existenz zu erübrigen, hatte aber auf der Arbeitssuche Pech. Am Mai des Jahres 1933 meldete sich Kail zum „Arbeitswilligen Arbeitsdienst“, absolvierte als Angehöriger dieser halbstaatlichen Nazioorganisation drei Arbeitslager und trat im April 1934 in die SA ein. Das ausständig tschechoslowakische Konsulat machte die in Böhmen wohnenden Eltern Kails darauf aufmerksam, daß die Zugehörigkeit zu Organisationen solcher Art für tschechoslowakische Staatsbürger verboten und nach dem Schulgesetz strafbar sei und legte ihnen nahe, ihren Sohn zu schleunigem Austritt aus diesen Organisationen zu veranlassen. Dies geschah aber nicht und Kail blieb noch längere Zeit bei der SA, bis er schließlich angeblich ausgeschlossen wurde, weil er sich weigerte den sogenannten „Feldausrichtungschein“ zu unterfertigen, durch welchen er sich zu einem längeren regelmäßigen Dienst verpflichtet hätte. Dies wollte er angeblich nicht und so wurde er kurzerhand entlassen. Da er inzwischen beim Konsulat für die tschechoslowakische Armee offeriert worden war, folgte er seinem Einrückungstermin, kam nach der tschechoslowakischen Republik und meldete sich beim ausständigen Kommando.

Da aber seine frühere Zugehörigkeit zu ausländischen halbstaatlichen Organisationen altmännlich feststand, erhob die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen des Verbrechens nach § 2 des Schulgesetzes (verurteilte Anschläge gegen den Staat durch Verbindung mit staatsfeindlichen ausländischen Faktoren). Vor dem Straffenat Bernt erklärte gestern der Angeklagte, er sei „nur äußerlich“ Mitglied sowohl des Arbeitsdienstes, als auch der SA geworden. Es habe sich ihm nur darum gehandelt, auf diese Weise über seine Arbeitslosigkeit hinwegzukommen und später vielleicht durch Empfehlung von dieser Stelle einen Posten zu finden. Er habe aber keine Uniform getragen und sich auch sonst weder an dem militärischen Drill, noch an theoretischen Kurzen nazistischer Art beteiligt.

Das Gericht sprach indessen den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahr Kerker und 1000 Kč Geldstrafe (bzw. weitere vierzehn Tage Arrest), da es sich um die Zugehörigkeit zu halbstaatlichen Organisationen handelte, die vollkommen im Dienste und im Sinne des Programmes der NSDAP tätig seien und somit als staatsfeindlich angesehen werden mußten.

Dieses Urteil ist formalrechtlich wahrscheinlich unanfechtbar. Es zeigt sich aber an ihm sehr deutlich, wie formalrechtlich begründete Sprüche sich psychologisch und erzieherisch oft unglücklich auswirken. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß der Bursche, der zunächst ein Opfer der Krise und der mangelnden sozialpolitischen Einrichtungen in seiner Heimat war, halb aus Not, halb aus Leidenschaft und Dummheit in die SA geraten ist. Daß er an Defektion kaum gedacht hat, zeigt ja seine freiwillige Rückkehr. Eine geringe Strafe hätte ihm wohl auch eine Warnung sein können. Wie die sehr hohe Strafe auf ihn wirken wird, das wollen wir nicht ausmalen. Daß solche Strafmäßigkeiten an Verleichen mit der Strafsolidität notorischer Hochverräter, mit der gegen „Kaution“ vollzogenen Flucht der meisten verurteilten Nazi und den lächerlich niedrigen Strafen für Gestapo-Spitzen und ähnliche Menschenräuber ansetzen und daß diese Verleichen nicht gerade staatsbürgerlich erzieherisch wirken, möchten wir Behörden, die es nicht wissen sollten, aus diesem Anlaß sagen.

## Der Film

Ein lustiger Betrug. Der Ton macht die Musik. In diesen leichten amerikanischen Lustspiel sind durchwegs abgedroschene Situationen und Motive verwendet. Ein Bräutigam, ein kleines Mädchen mit großen Ambitionen, die leicht gewonnenes Geld verwendet, um einmal ihre (recht kindlichen) Träume vom Leben zu verwirklichen. Solche naive Magazinsgeschichten von der Liebe, die eine Himmelsmacht ist und ohne Unterschied des Standes siegreich bleibt, hat man schon Hundertmale mit leisem Schauer über so viel blühenden Unsinn gesehen. Aber die Amerikaner bringen dieses harmlose Spiel mit so viel Geschick, mit einer Echtheit in Milieu und Ton, die auch das unwahrscheinliche schmackhaft macht, daß das Publikum gerne mitgeht und nicht weiter unterzucht, worüber es sich unterhalten hat. Und es unterhält sich gut. Franz Lederer ist von einer Leichtigkeit im Spiel, die nur noch von der Hitzigkeit und dem Charme seiner Partnerin Frances Dee übertrifft wird. Der Film hat, wie man hört, in anderen Ländern großen Erfolg gehabt. Man kann es verstehen, denn er ist ein nach allen Regeln der Kunst fabrizierter Wunschtraum naiver Gemüter und will nicht mehr sein. Er wird einem nicht nur im Titel eingeredet, es sei ein „lustiger“ Betrug, sondern er ist es wirklich. j f

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Die Zehnkampf-Meisterschaft des DTJ-Verbandes

wurde Samstag und Sonntag im Prager Militärdion zum Austrag gebracht. Dieser leichtathletische Mehrkampf wurde von elf Athleten aus Brünn (2) Mähr.-Ostrau (3), Bilsen (1) und Prag (5) bestritten und der Sieg fiel an den Brünnner Saulich. Nach Absolvierung der ersten Hälfte des Zehnkampfes bis zur vorletzten Disziplin führte der Ostrauer Stkizala, welcher dann von Saulich in den beiden letzten Disziplinen überholt wurde und dadurch nur auf den zweiten Platz kam.

In der Gesamtwertung siegte Saulich (Brünn) mit 680,92 Punkten vor Stkizala (Mähr.-Ostrau) 684,45, Boforny (Brünn) 652,07, Fiala (Mähr.-Ostrau) 638,33, Kštel (Prag) 620,81 Punkte.

Saulich erzielte folgende Einzelleistungen: 110 Meter Hürden 19,6 Sek., Hochsprung 1,45 Meter, Kugel 10,42 Meter, Stabhoch 2,80 Meter, 400 Meter 55,1 Sek., 100 Meter 12,1 Sek., Diskus 27,64 Meter, Weisprung 6,14 Meter, Speer 36,41 Meter, 1500 Meter 4:47,5 Min.

Am Radmen dieser Veranstaltung wurde auch ein Fünfkampf der Jugendsportler ausgetragen, den der Prager Bid mit 335,80 Punkten vor Sulc (Prag) 330,80 und Mel (Brünn) 315,05 Punkten gewann. An diesem Wettkampf nahmen 16 Jugendliche aus Mähr.-Ostrau, Brünn, Bilsen und Prag teil.

Den Dreikampf der Alterssportler, welcher eigentlich einen Zweikampf zwischen



G. Stolarov  
in dem neuen Russenfilm „Jizus“.

Prag und Bilsen darstellte, gewann Praj (Bilsen) mit 201,57 vor Kovanda (Prag) 179,69 und Cuba (Prag) 174,28 Punkten.

Die DTJ-Verbandsmeisterschaft in Hana und Volleyball fand ihre Fortsetzung im Hanaer jüdischen Königgrätzer Kreis mit 4:1 (2:1). Im Volleyball blieben aber die Königgrätzer mit 3:2 über die Prager erfolgreich.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 13. August:

- Urania-Kino: „Konfetti“ (Moser, Slegel, Romanovskij). — Atria: „Nachtangriff“ (A. Wallace Berry). — Alfa: „Der Wildfang“ (Tsch. Nedobinska, R. Wanka). — Union: „Nachtangriff“ (A. Wallace Berry). — Urania: „Charlie Chan in Shanghai“ (A. Warner Oland). — Fenix: „Auf der grünen Wiese“ (Tsch. Jara Benes). — Flora: „Trauen am Scheidewege“ (A. Claudette Colbert). — Gaiumant: „Boccaccio“ (D. W. Griffith, B. Kemp). — Hollywood: „Kendeboud in Wien“ (D. Schneider, Reith). — Světa: „Sieben Polarchelken“ (Ruffisch). — Jullis: „Boccaccio“ (D. W. Griffith, S. Finkenzeller). — Kinema: „Journalen, Grotchen, Reportagen“. — Koruna: „Aktualitäten, Journale, Grotchen“. — Lucerna: „Auf der grünen Wiese“ (Tsch.). — Metro: „Ein lustiger Betrug“ (D. Fr. Lederer). — Passage: „Savoh-Hotel 217“ (D. Hans Albert, B. Horne). — Praha: „Schloß Subertus“ (D.). — Radio: „Liebeserwachen“ (D. Karin Hardt). — Saut: „Charlie Chan in Shanghai“ (A. Warner Oland). — Světas: „Savoh-Hotel 217“ (D. Hans Albert, B. Horne). — Alma: „Dantes Inferno“ (A. Spencer Tracy). — Bajka: „Charlie Chan in Shanghai“ (A. Warner Oland). — Svěda: „Regina“ (D. Ulrich, Bohlbüch). — Carlton: „Herbstmanöver“ (D. J. Bist, Leo Slegel). — Blüskon: „Stimmen der Gesellschaft“ (D. J. George). — Kapitell: „Fort mit den Sorgen“ (A. Laurel und Hardy). — Libos II: „Leidenschaftliche Jugend“ (A. Harlow, Bolwell). — Louvre: „Das letzte Hindernis“ (A. Cl. Gable, M. Evans). — Madeska: „Die Sertanerin“ (Tsch.). — Olympic: „Stimmen der Gesellschaft“ (D. S. George). — Rogh: „Mazurka“ (D. Pola Regri, Regie B. Fort). — U Rejvoda: „Die unsichtbare Front“ (Espionagefilm). — Beletsch: „Das Mädel aus der Hieglei“ (Tsch. Baar).



Deine Marke: Volkszunder